Nr. 277 Abendblatt. Neunundfünfzigster Jahrgang. Dienstag, 6. Oktober 1914

Abonnementspreise

Frankfurter Zeitung

(Frankfurter Handelszeitung.) und Handelsblatt. (Neue Frankfurter Zeitung.)

Stadt-Telephon: Amt Hansa 5040, 5041, 5042, 5043

Begründet von Leopold Sonnemann.

Für Auswärts: Amt Fernsprecher 40, 41, 42, 43.

Preis der Anzeigen:

Verlag u. Druck der Frankfurter Societäts-Druckerei (Gesellschaft m. beschr. Haftung).

Frankfurt, 6. Oktober.

Seit dem Beginn des Völkerkriegs wird die Haltung Rumäniens heftig umstritten. Kein Tag vergeht, der uns nicht von diplomatischen Verhandlungen Kunde brächte oder Einblick in das Spiel der Meinungen der verschiedenen Parteien gewährte. Und als wenig erfreuliche Erscheinung, die man aber in ihrer bleibenden Bedeutung nicht überschätzen darf, vernimmt man vom lärmenden Kundgebungen. Allabendlich soll die Halle Victoria Bukarests großzügige Hauptstraße, zum Geschrei und Gejohle einer Menge, in der sich die Agenten Rußlands viel zu offen bemerkbar machen, erfüllt sein. Mit der Politik der Gasse sich ernstlich abzugeben, ist weder verlockend noch brächte sie uns dem Verständnis für die große Gegenwartsfrage Rumäniens merklich näher. Die Geschicke des Landes liegen bei den Parteien, und das Volk wird sich auch diesmal in die Rolle des Chores, vielleicht gar des auf der Bühne sich linkisch und stumm gebärdenden Chors fügen.

Am Abend des 4. August hat Rumäniens Kronrat, den Karol I. auf seinem Waldschloß zu Sinaia um sich versammelte, die Neutralität beschlossen. Obwohl eine lange Geheimhaltung der Verhandlungen abwalten sollte, ist es schon in den nächsten Tagen bekannt geworden, daß dieser Beschluß nur auf die Meinung des Königs und Carps hin (die sich seit jenischen Jahren wieder zum erstenmale trafen) gefaßt wurde. Eingeweihte versicherten, daß man sich schon mit diesem Ergebnis zufrieden zu geben habe, denn nach den Stimmungen der politischen Kreise während der Tage, die zwischen dem Kriegsausbruch und dem Kronrat lagen, sei ein noch deutlicheres Abschwenken nach der Ententeseite durchaus im Bereich des Möglichen gelegen. Zum Kriege drängten nur vereinzelte, der andere, deren Abneigung gegen die Zentralmächte dadurch freilich um nichts milder wird, schien es ratsam, ihr Pulver noch weiter im trockenen zu halten. Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, den Ursachen nachzuspüren, die das Rumänien von heute in die Kreise Rußlands trieben. Vor einer vorurteilslosen Prüfung nach gesunden geschichtsphilosophischen Leitsätzen konnte die Politik der Take Jonescu und Filipescu nicht standhalten. Wir möchten nur einige Betrachtungen anstellen, die für den unerwünschten Fall, daß sich Rumänien in das Verhängnis eines Krieges gegen Oesterreich-Ungarn und damit auch gegen Deutschland stürzte, handgreifliche Bedeutung erhielten. Wir setzen voraus, daß sich die verantwortlichen Stellen, bevor die erste Kanone über die Ebenen Ungarns klirrt, mit den nötigen diplomatischen und militärischen Reserven versehen und sich besonders keiner irrtümlichen Selbsttäuschung über die doch nicht so ganz erfolgreiche Mobilmachung des letzten Jahres hingeben. Kennt man selbst einen für Rumänien günstigen Ausgang des Kriegs zur Voraussetzung und rechnet mit dem Gewinn des von Rumänien begehrten Gebietes, Rumäniens ginge damit des geschlossenen Vorteils, ein rein nationales und einsprachiges Staatsgebilde zu sein, verlustig. Mit den drei Millionen Rumänen in Transsilvanien kämen eine Million Ungarn und 300 000 „Sachsen", d. h. siebenbürgische Deutsche, unter die neue Herrschaft, durchwegs Leute der mittleren und oberen Stände, welche die mit ihrer Stellung naturgemäß verbundenen Gewohnheiten und Vorrechte politischer und wirtschaftlicher Natur nicht abzulegen gewillt wären. Ihr unabänderliches Verbleiben müßte nach dem verlorenen Vater- und zurückgerichtet sein. Mit einem Schlage erwüchse Rumänien drohend das Problem der Nationalitäten, das Ungarn schon mit der Angliederung der Dobrudscha, wenn auch in weit geringerem Maße, hineingetragen wurde. Glaubt sich Rumänien, dem es bisher nur mit den härtesten Mitteln gelang, die unter den Verkrümmungen jahrhundertelanger Mißwirtschaft zuckende Landwirtschaft im Zaume zu halten, stark genug neue Probleme sich aufzuladen? Und dies mit einem 60 Prozent des Lesens und Schreibens unkundiger Bauern, für deren kulturelle Entwicklung zwei Menschenalter nicht genügten? Es soll nicht geleugnet werden, daß die Eroberung aller Rumänen ein lang gehegtes und zugkräftiges politisches Ideal des Volkes oder vielmehr der Intellektuellen darstellt. Allein wo das Erreichen hinter so vielen schweren Bedenken und Opfern liegt, braucht es ein gutes Stück politischer Gewissenlosigkeit, mit hartnäckigem Sinne darauf zu bestehen.

Rumänien hat sich unter der klugen Führung seines ersten Königs auf dem Balkan die erste, in Europa eine hervorragende Stellung geschaffen. Das Land ist wirtschaftlich zur hohen Blüte emporgestiegen und sein Kredit darf sich mit dem größerer Staaten messen. Dazu erübrigt sich das sicherer Bewußtsein, sich auf eine achtungswerte Armee stützen zu können. Will Rumänien nun allzu waghalsig, mit diesem hohen Einsatz in einen Krieg ziehen, der ihm, falle er aus, wie er mag, seine Kraft auf lange hinaus schwächen wird? Glaubt es sich mit dem „coeur léger" Emile Ollivier vom Jahre 1870 in das Abenteuer stürzen zu dürfen? Für die Geschichte des Landes sind seine Leiter allein verantwortlich. Allein für uns liegt das Tragische gerade in der Erscheinung, daß das rumänische Volk jenem starken und weisen Geist, dem es seit bald 50 Jahren sein Bestes verdankt, im folgenschwersten Augenblicke die Nachfolge aufzukündigen scheint. Des Königs politisches Credo ist auf dem Boden der engen Freundschaft mit den Zentralmächten unerschütterlich geworden. Er hat es selbst ausgesprochen, daß die große geschichtliche Mission Rumäniens vornehmlich in der Aufrichtung und Haltung eines mächtigen Bollwerkes gegen die slawische Sturmflut bestehe und daß die Zerstückelung der Donaumonarchie das eigene Grab beschleunige. Statt dessen lassen sich des Landes verantwortliche Minister von einem sehr ungewissen Augenblickserfolge betören und scheinen leichten Sinnes über die historische Gier Rußlands, seine Macht bis an den Bosporus vorzuschieben, hinwegzusehen. Noch ist freilich das letzte Wort nicht gefallen und die Meldungen aus Bukarest in diesen Tagen lauten eher wieder günstiger. Die Entscheidung wird fallen, sobald der zu erwartende Anprall der Gegner auf dem östlichen Kriegsschauplatz zu einem greifbaren Ergebnis geführt haben wird.

Die englischen Minen in der Nordsee.

N **Berlin**, 5. Oktbr. (Priv.-Tel., Ctr. Bln.) Die neuesten Maßregeln der englischen Marineverwaltung, mitten in einem Teile der Nordsee Minen zu legen, werden als nächste Folge haben, daß die internationale Fahrstraße des Aermelkanals versperrt und damit die ganze neutrale Schiffahrt, vor allem aber diejenige Hollands, schwer gefährdet, ja direkt unmöglich gemacht wird. In der „Deutschen Tageszeitung" wird dazu noch bemerkt:

Bewundernswert ist, wie übrigens so oft, die naive Unverschämtheit der englischen Admiralität: weil es Großbritannien so paßt, setzt es sich über alle Regeln hinweg, versperrt eine internationale Fahrstraße, erstickt die neutralen Mächte und füllt ungefähr 5000 Quadratkilometer der hohen Nordsee mit Minen an. Beiläufig bemerkt, eröffnen sich damit ganz erbauliche Aussichten für den Winter: die britische Admiralität wird selbst nicht glauben, daß in den nun kommenden Monaten der schwersten Nordseestürme und später des Eisganges, verbunden mit den gerade in jenen Nordseegegenden so heftigen Gezeitenströmungen, die Minen innerhalb des bezeichneten Feldes artig und still liegen bleiben werden. Im Gegenteil dürften schon bald hunderte von englischen Minen in allen Gegenden der Nordsee herumtreiben, besonders auch vor und in den Buchten und Flußmündungen der Niederlande usw. Wie unbegrenzt die Treibsphäre solcher leichtfertiger, oft auch mit Absicht nicht verankerter Minen ist, zeigte sich vor neun Jahren nach dem russisch-japanischen Kriege. Wir sehen mit einiger Neugier den weiteren Ereignissen in der südlichen Nordsee entgegen und möchten zum Schlusse nur noch die Frage stellen, ob die englische Admiralität nicht einen leitenden Hintergedanken verbirgt. Nach der Lage jenes großen Minenrechecks in der Nordsee, das nach „in großem Maßstabe entwickelt werden" soll, sieht es beinahe so aus, als ob im Grunde die britische Admiralität nicht die von ihr angegebenen Absichten mit der Minenverlegung verfolgt, sondern sie dürfte tatsächlich vielmehr einen von ihr befürchteten zukünftigen Zeitpunkt damit im Auge haben und mit ihren Minen verhindern wollen, daß deutsche Kriegsschiffe ihre Aktionen nach dem Kanal und über ihn hinaus nach Südwesten ausdehnen. Wir wünschen der Admiralität besten Erfolg für ihr völkerrechtswidriges und dabei recht ungeschickt inszeniertes Vorgehen.

Der Krieg.

Die Kämpfe um Tsingtau.

Die Japaner und Engländer mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

N **Berlin**, 6. Oktbr. (Priv.-Tel., Ctr. Bln.) Die „B. Z." erhält heute von ihrem Sonderberichterstatter aus Rotterdam folgende Mitteilung: Beim ersten Sturm auf die Infanteriewerke bei Tsingtau wurden die vereinigten Japaner und Engländer mit einem Verlust von 2500 Mann zurückgeschlagen. Die Wirkung der deutschen Minen, Geschütze und Maschinengewehre war vernichtend. Der rechte Flügel der Verbündeten wurde von dem österreichisch-ungarischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth" und dem deutschen Kanonenboot „Jaguar" wirksam beschossen. Die deutschen Verluste sollen gering sein. Die Japaner erwarten Verstärkungen aus Japan ab.

Die Kämpfe in Polen.

Wien, 6. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 5. Oktober. Die Operationen in Russisch-Polen und Galizien schreiten günstig vorwärts. Schulter an Schulter kämpfend warfen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Feind von Opatow und Klimontow gegen die Weichsel zurück. In den Karpathen wurden die Russen am Uszokerpaß vollständig geschlagen.

Der stellvertr. Chef des Generalstabs:
v. Höfer, Generalmajor.

Die Lage in Frankreich.

Das Zurückweichen der Franzosen im Westen.

Paris, 5. Oktbr. (Priv.-Tel., indirekt, Ctr. Frkft.) In einem heute Nachmittag 3 Uhr ausgegebenen Bulletin heißt es: Auf unserer Linken, nördlich der Oise, dauert die Schlacht an. Das Ergebnis ist unentschieden, doch haben wir an einigen Punkten zurückgehen müssen. Die übrige Front ist unverändert.

Dies Bulletin ist das erste, welches das Zurückgehen offen zugibt.

*

Vor der Ausgabe des vorstehenden Bulletins, das die letzte deutsche Meldung von den weiteren für uns erfolgreichen Kämpfen im Westen (vergl. Zweites Mgbl.) voll bestätigt, war man in Paris anscheinend wieder recht guten Mutes, vermutlich, weil verschiedene politische Symptome und vor allem einzelne Teilerfolge der französischen Armee, die wir beispielsweise im Zweiten Morgenblatt veröffentlicht haben, stark überschätzt worden sind. Es war dort von der Besetzung einiger feindlicher Schützengräben und anderen französischen Fortschritten die Rede, die für die Gesamtlage gar nichts bedeuten und auch, als Einzelvorgänge betrachtet, nicht notwendig Erfolge zu sein brauchen. Wirkliche Erfolge können nur dort errungen werden, wo die Bedeutung des Einzelvorgangs durch seinen Wert für den Zusammenhang der taktischen Berechnung bestimmt wird. Das neueste Bulletin beweist, wie falsch das Urteil und die voreilige Freude in Paris war, die sich deutlich aus der nachfolgenden Pariser Depesche erkennen lassen.

Paris, 5. Oktbr. (Priv.-Tel., indirekt, Ctr. Frkft.) Die Reise des Präsidenten Poincaré auf den Kriegsschauplatz, die der Präsident (wie gemeldet) am Samstag Abend in Begleitung des Ministerpräsidenten und des Kriegsministers im Auto begonnen hat, wird von dem Pariser Publikum als günstiges Anzeichen aufgefaßt. Ja, man sieht sie sogar als das Vorspiel zur Rückkehr der Regierung nach Paris an.

Die Entscheidung der Schlacht wird nunmehr in vier bis fünf Tagen erwartet. Man nimmt an, daß sie am linken französischen Flügel fallen wird, wo die Offensive wieder aufgenommen worden ist. Auf beiden Seiten müssen die Truppen sehr ermüdet sein. Man hält es für möglich, daß ihnen einige Tage Ruhe gegönnt wird, ehe die Entscheidungskämpfe stattfinden.

Das Militärgouvernement hat eine Untersuchung gegen die angeblichen agents provocateurs eröffnet, die mit gefälschten Dokumenten das Publikum zu alarmieren versucht hätten.

Viele Familien sind wegen des bevorstehenden Schulanfangs nach Paris zurückgekehrt. Statt der zum Kriegsdienst eingezogenen Autobusse haben mehrere Unternehmen jetzt den Dienst mit Pferde-Omnibussen eingerichtet.

Antwerpen in Not.

Die Fortschritte der deutschen Armee.

Durch die Wiedereinnahme der beiden Forts Kessel und Broechem ist die Lücke in dem Gürtel der Außenforts von Antwerpen nochmals um sechs bis acht Kilometer verbreitert worden. Die Forts Waelhem und Broechem liegen etwa 17 Kilometer in der Luftlinie auseinander. In dieser Distanz sind aber außerdem auf beiden Seiten noch einige Kilometer hinzuzurechnen. Die Abschnitte der Forts von Kessel und Broechem schließen sich nordöstlich und nördlich an die bisher im Südost-Sektor eroberten Befestigungswerke an. Kessel liegt jenseits der großen und Broechem jenseits der kleinen Nete. Broechem ist nur etwa zehn Kilometer von der zweiten Fortskette entfernt. Die Belagerer rücken den Innenwerken von Antwerpen also immer näher.

‡ **Rotterdam**, 5. Oktbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Der „Maasbode" berichtet von Gefechten, die heute früh im Gebiet von Fort Liezele bis zur Schelde stattgefunden hätten (also im Gebiet des Südwest-Sektors. D. Red.) und sagt, in Rotterdam angekommene Antwerpener Flüchtlinge erzählten, die dortige Regierung sei nach Brügge übergesiedelt. Letzteres ist mit Vorsicht aufzunehmen.

In der belagerten Stadt.

London, 5. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Korrespondent der „Times" in Antwerpen gibt folgendes Bild der belagerten Festung: In der Stadt selbst merkt man vorläufig nicht direkt, daß der Feind nahe ist. Das Bombardement ist noch so weit entfernt, daß der Geschützdonner nicht in Antwerpen hieher ist (!). Aber abgesehen davon spürt man die Nähe des Feindes deutlich. Die Straßen sind den ganzen Tag gedrängt voll von ungeheuren Menschenmassen, die keine Ruhe finden, um ihre Berufsarbeit fortzusetzen. In den Hauptstraßen sind die Bürgersteige aufgebrochen und die Steine zu Barrikaden aufgebaut. Militärautos und Wagen vom Roten Kreuz, letztere mit Verwundeten von den Außenforts, fahren unaufhörlich von und nach der Stadt. Sobald die Wagen kommen, stürzt das Volk vor, um Neues von der Front zu hören. Scharen verkommener Flüchtlinge von Lierre und Duffel und anderen Städten der Umgegend langen hier an und bieten ein Bild tiefster Verzweiflung und Not.

Rotterdam, 6. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Aus Antwerpen berichtet das „Handelsblad" vom 4. Oktober: Unter dem Schutze der Nacht rückten Soldaten mit großen Schiffskanonen durch die Stadt nach der Front. Vermutlich um den Deutschen keine Gelegenheit zur Orient-

Wie unsere Krieger kochen und waschen.

Ein Leser in Geisenheim stellt uns einen Feldpostbrief zur Verfügung, aus dem wir einige Stellen wiedergeben, die vor allem unsere Hausfrauen interessieren werden. Der Brief stammt aus dem Gleichnis eines Leutnants, der in Friedenszeiten Oberlehrer ist, und ist aus Marne-la-Tour datiert. D. Red.

Lebensmittel sind so gut wie gar nicht zu haben. „nix pain, nix maccaroni, nix riz, nix sel, rien du tout, monsieur maximal!" Die armen Leute sind selbst froh, wenn sie von unseren Proviantkolonnen, die hier und da durchkommen, Kommißbrot bekommen. Im übrigen leben sie von Milch, Brot, die paar Kühe solche geben, die man ihnen auf Befehl des Gouvernements in Metz gelassen hat, von Kartoffeln, Bohnen und Obst, das es hier allerdings massenhaft gibt, Äpfel und Pflaumen und Mirabellen besonders. Ueberhaupt in dem Wahne das Essen von Rohobst streng verboten wegen der Typhus- und Ruhrgefahr, unsouche, da ohnehin kein Trinkwasser haben (infolge der Bitterung).

„In Malancourt, wo wir eine neun Tage waren, konnte man täglich in einer Wirtschaft essen. Auch konnte man Brot und Butter und Milch dort ziemlich alles haben, wenn auch die Verhältnisse ziemlich teures Geld (z. B. Zucker Pfund 98 Pfg., Kaffee 2 Mark, Salz 30 Pfg. usw.). Hier gibt es das natürlich alles nicht und so ißt ich wacker mit, was die Menschheit kocht. Das sind nun gar keine Leckerbissen, vielleicht weniger gut als trüblich, aber es schmeckt trotzdem recht gut, wenn man Hunger hat. Die Kartoffeln halten sie sich aus Liebe, ebenso Kohl und Rüben (Steckrüben), Wurzeln, Bohnen, legen Tomaten aus den Gärten der verlassenen Häuser nach Petite, Zwiebeln usw. Auf einem Felde war Futtergerste angebaut (Hafer und Wicken), da haben sie sich die Körner herausgeflickt und als „Erbsen" gekocht (schmeckt wie Gerste, besonders wegen der dicken Schalen, die man hinterher wieder ausspucken muß, auch 'n bißchen bitter). Dann haben sie Semmeln „Kopelpuree" gekocht, durch ein Taschentuch durchgedrückt. Da wir aber keines hatten, so hat es mir nicht geschmeckt. Ich habe es mir dann mit Kartoffeln zusammengemischt. Nächsten Tag beim Kommißbrot dann die Sache gezeigt: Kartoffeln gekocht, aber dann erst das Apfelmus (wir haben nämlich nur einen Topf), ordentlich durch das Tuch gedrückt, das Brot hinein, allerdings ziemlich viel, weil das Tuch nicht zu eng war, hat einer sicher so mitgegessen wie der Kerner, dann die Kartoffeln abgegossen und ordentlich, dann das Apfelmus dazu. 'n war 'ne große Schüssel, die Äpfel halten so nichts.) Ordentlich durchgerührt und dann als Hauptsache 2½ Pfund Speck dazu und gar so: Speck in Würfelchen geschnitten und in zwei Kochlöffeln ausgelassen, dann das geschmolzene Fett abgegossen zu dem Äpfel- und Kartoffelbrei und die „Greben" dann noch etwas nachgebraten und auch dazu. Das haben sie dann mit Kommißbrot dazu gegessen und gesagt, es hätte großartig geschmeckt; d. h. ich selbst habe nicht so arg viel Geschmack daran gefunden, daheim schmeckt's besser. Ich weiß nicht, woran es gelegen hat, es schmeckte so bißchen pampig, vielleicht war zu wenig Speck dran! (Denn es war ja ein tüchtiger Topf voll für 18 Mann, alle gut ausgemischt!) Jetzt laß ich sie wieder allein mantschen, ich meine, es würde dann immer noch besser, bloß keine Abwechslung, denn das einzige Fleisch, das wir kriegen, ist fetter Speck, meistens gepökelt, manchmal auch frisch. Wir bekommen ein von einer Proviantkolonne für 60 Pfg. das Pfund. Diese kommt alle drei Tage hier durch; warum sie nicht auch mal Kalb- oder Rindfleisch oder mageres Schweinefleisch mitbringen oder wo sie das lassen, ist mir unerklärlich, jedenfalls gibt es immer nur „Speck" und daher schmeckt das Essen auch meistens egal, einerlei ob es Bohnen oder Erbsen oder Kohl ist.

Aber wie gesagt, genug ist es, sogar sehr reichlich. Außerdem hat man ja auch Brot (Kommißbrot von der Proviantkolonne), allerdings mit Speck, denn Butter oder Wurst oder Käse gibt es nicht. Meine Dauerwurst, die ich vor 14 Tagen zur Vorsicht mitgenommen habe, habe ich nämlich schon auf. Ich wollte sie gern mal etwas braten, Kartoffeln oder dergleichen, aber im Topf geht das nicht recht, auch eignet sich das Feuer nicht so gut. Wir haben zwei eiserne Stangen, die oben je einen Ring haben und senkrecht in dem Boden stecken, durch diese wird eine Deichsel gesteckt und an der hängen dann die Kessel über dem Feuer, das darunter auf der Erde angesteckt wird. Es lodert allerdings mächtig viel Holz, aber das „Finden" die Leute hier genug, außerdem holen sie sich Kohlen von den vorbeifahrenden Lokomotiven. Serviert wird in dem Deckel des Kochgeschirrs meines Burschen und zwar alles, auch der Kaffee. (Natürlich nacheinander!) Kaffee haben wir nämlich 12 Pfund aus Metz mitgenommen à Mk. 1.80, den die Leute, soweit sie ihn nicht verbrauchen, an den Kantinenwirt zurückgeben können, er nähert sich aber schon seinem Ende. Ich habe dann in Malancourt noch zwei Pfund à 2 Mark dazu gestiftet, weil sie mir immer den ihrem Kaffee abgaben und ich das ohne Bezahlung nicht wollte. Kaffee spielt bei den Leuten merkwürdigerweise eine große Rolle, morgens, mittags und abends. Vorher gibt es keine Milch und keinen Zucker dazu. Nach Kommißbrot. Die und da tauscht mein Bursche ein paar Eier auf (15 Pfg. das Stück!) und überläßt sie mir. Dann schlage ich mir eins davon als Ersatz für die Milch in den Kaffee.

Meine Morgentoilette vollzieht sich fein, wie es sich gehört, in dem „Waschraum" des Hofes, wohin der Bursche aus einem nahegelegenen Bache Wasser holt. Die Leute waschen sich am Bache selbst; nur mit dem Abort ist es so 'ne Sache. Den Abort des Wagens kann man nicht gut benutzen. (Denk dich: 18 Mann und dabei steht der Zug doch still!) Sonst wollen die Leute dort nicht mehr Posten stehen. (Gerechtigkeit!) So muß man sich denn buchstäblich in die Seite schlagen und wenn auch keine Büsche da sind, das macht nichts, daran gewöhnt man sich bald. 's sieht einer aus wie der andere!

Vorgestern hat mir übrigens mein Bursche ein Unterhemd, eine Unterhose und ein paar Socken ausgewaschen, da ich nämlich dachte, daß sich diese Kommando ebenso schnell erledigen würde wie das vorige (fünf Tage!), so glaubte ich schon recht vorsichtig zu handeln, wenn ich außer dem, was ich anhatte, noch eine Reservegarnitur mitnahm. Nun ist es aber heute schon der 15. Tag geworden und dabei hat man die Sachen tags und nachts an. Der gute Bursche (der übrigens ein Mann von 37 Jahren und Besitzer einer kleinen Bauernwirtschaft mit 1 Pferd und 4 Kühen in der Nähe von Landshut i. d. Pfalz ist, außerdem Gefreiter, ein sehr ordentlicher, zuverlässiger und ruhiger Mann) hat die Geschichte recht gut gemacht. Warmes Wasser und etwas Schmierseife hatte er von dem Lokomotivführer einer Kanonenmaschine bekommen, ebenso einen Eimer. Die Leute selbst waschen ihre Sachen einfach mit Seife im Bache, wozu ich aber nicht viel Vertrauen habe. Übrigens hat mein Bursche mir die Socken auch wieder „gestopft", wie er es nennt, d. h. er hat die Löcher mit schwarzem Zwirn zusammengenäht. Es geht sich nicht sehr gut darauf. Für Reinlichkeit wird überhaupt peinlichst gesorgt. Wir haben einen Rasiersessel gefunden, mit dem täglich morgens ausgeleert wird und außerdem habe ich noch vor vorerst Wochen von Metz einen Aufziehkämmer kaufen lassen, mit dem nach dem Ausleeren reicht aufgezogen wird. Das muß mein Bursche besorgen, der dafür aber vom Postenstehen befreit ist . . .

Kleines Feuilleton.

= **[Eine Französin über unsere Soldaten.]** Wir erhalten folgenden, aus Reims datierten Feldpostbrief eines Mädchens: „Aus verschiedenen an uns gelangten deutschen Zeitungen haben wir ersehen, daß gewisse Kriegszeitungen versuchen, unseren Truppen im Feindesland Grausamkeiten oder Gewalttätigkeiten zu unterschieben. Gegenüber diesen Tatsachenberichten wird folgende Begebenheit, für deren Wahrheit Oberleutnant Pillecker, Leutnant Tanna und Unteroffizier der Reserve Eismanger der Kraftwagenkolonne 15 sich verbürgen, nicht ohne Interesse für die Oeffentlichkeit sein. In Signy l'Abbaye, einem Dorfe nördlich von Vouziers, nahe der belgisch-französischen Grenze, gingen wir zum Essen während der Rast der Kolonne in ein Haus. Dann erfuhren wir, daß alle Einwohner des Dorfes, an der Spitze der Bürgermeister, beim Herannahen der Deutschen geflüchtet waren. Nur die alte Mutter der Besitzerin des Hauses, in dem wir uns befanden, war zurückgeblieben. Auf unsere erstaunte Frage, ob sie denn als einzige keine Furcht empfunden habe, gab die Alte die sehr bestimmte Antwort: „Die deutschen Soldaten haben im Kriege 1870/71 sich gegen mich als junge Frau benommen anständig benommen, daß ich jetzt als alte Frau absolut keine Angst habe. Vielleicht kann ich jetzt einen Sohn eines der damals bei uns wohnenden deutschen Soldaten treffen, die ich in sehr angenehmer Erinnerung habe." — Eine weitere Bemerkung von deutscher Seite erübrigt sich wohl. Nebenbei hörte ich schon vielfach von französischen Gefangenen, sie seien froh, daß die deutschen Soldaten da seien, die sich viel anständiger benähmen als die Franzosen."

L. F.

= **[An Ferdinand Hodler.]** In der Notiz „Verständnis oder Undank?" hatten wir kurz über eine Kundgebung berichtet, welche die intellektuellen Kreise Genfs gegen „das ungerechtfertigte Attentat der Beschießung der Kathedrale von Reims" losgelassen hatten; in ihr hieß es weiter, daß dies „nach der beabsichtigten Zerstörung historischer und wissenschaftlicher Schätze in Löwen einen neuen Akt der Barbarei bedeute und die ganze Menschheit herausfordere". Die Schweizer Presse hat diese Kundgebung noch von verschiedenen Richtungen kritisch besprochen. Unter anderem schreibt das „Berner Tagblatt":

„Die Proteste sind die ersten öffentlich in Erscheinung getretenen Reflexe der einseitigen Darstellung der gegenwärtigen Weltbegebnisse durch die welsche Presse. Diese hat ganz die Mitteilungen des deutschen Generalstabes über die Beschießung von Reims ebenfalls gebracht. Sie aber sofort mit dem Stempel „leere Anklagen" versehen. Daß sich die Kunstler mit ihren Protesten in Widerspruch setzen zu dem vom Bundesrat allen Eidgenossen nahegelegten neutralen Verhalten, bedarf keiner weiteren Darlegung. Man begreift es ganz gut, daß aus ihnen in erster Linie vorzugsweise künstlerisches oder Kulturgefühl spricht — wenigstens wollen wir das annehmen —; allein die sehr subjektiv urteilenden Herren hätten in diesem Falle wohl besser getan, mehr als Schweizer und weniger als Künstler zu fühlen. In der deutschen Schweiz hat man diesen Unterschied bisher zu machen gewußt, obschon hier das Bedauern über die durch den Krieg unterbrochenen Kunst- und Kulturwerte sicher nicht geringer ist als in Lausanne und Genf."

Am verwunderlichsten ist es in Deutschland wohl allgemein erschienen, daß Ferdinand Hodler zu den Unterzeichnern des erwähnten Protestes gehört. An ihn nun richtet der bekannte Berliner Kunsthistoriker Prof. Paul Schubring folgenden „offenen Brief":

„Als im Jahre 1910 die Universität Basel ihr 450jähriges Jubiläum feierte, ernannte die philosophische Fakultät auf meinen Antrag Sie zu ihrem Ehrendoktor. Sie wollte damit ihren Respekt und ihre Verehrung für Ihre Kunst aussprechen, und die Worte des Dekanates haben Ihnen ausgedrückt, weshalb eine wissenschaftliche Körperschaft die Pflicht empfand, einen Künstler in dieser besonderen Weise zu ehren. Da ich damals als Vertreter der Kunstgeschichte an der Baseler Universität die Veranlassung zu Ihrer Ehrung gegeben habe, fühle ich die Pflicht, heute folgendes zu erklären: Wenn es sich bestätigt, daß Sie dem Proteste der Intellektuellen Genfs „gegen das ungerechtfertigte Attentat

kerung zu geben, werden die Gaslaternen schon um 7 Uhr abends gelöscht, die Läden und Cafés ebenfalls um 7 Uhr geschlossen. Die elektrische Straßenbeleuchtung kommt gänzlich in Wegfall.

Kanonendonner vor der holländischen Küste

Amsterdam, 5. Oktbr., 8.20 N. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Die Regierung meldet, daß gestern Abend westlich von Zandvoort (ein Badeort westlich von Haarlem. D. Red.) während einer Viertelstunde schwerer Kanonendonner gehört worden sei. Das englische Konsulat von Maasluis meldet, daß dort fortdauernd Leichen angespült würden. Dazu ist zu bemerken, daß diese noch von den untergegangenen drei englischen Kreuzern herrühren können. (Die Deutung, es handle sich tatsächlich um Leichen von der Besatzung der englischen Kreuzer, ist sehr glaubwürdig. Da wir keinen Grund haben, anzunehmen, daß sich ein neues Seegefecht vor der holländischen Küste ereignet hat, scheint es uns am wahrscheinlichsten, daß der Kanonendonner von einer Schießübung herrührt. D. Red.)

Vom oberungarischen Kampfschauplatz.

Budapest, 5. Oktbr., 10 N. (Priv.-Tel. Ctr. Bln.) Nach hier eingetroffenen Meldungen haben mehrere hundert Kosaken heute versucht, von Maramaros-Sziget, wo von den etwa 18 000 Bewohnern nur noch einige hundert zurückgeblieben sind, nach Rakszumezö vorzudringen, wurden jedoch blutig zurückgeworfen. Das gleiche Schicksal erfuhren Kosaken, die sich in der Gegend von Taracskköz zeigten.

Die Rumänen im Heer unserer Verbündeten.

* **Budapest**, 6. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die heutigen Blätter bringen zahlreiche Beispiele von besonderer Tapferkeit und Bravour, wodurch sich die im österreichisch-ungarischen Heere dienenden rumänischen Soldaten bei verschiedenen Gelegenheiten ausgezeichnet haben. Es wird namentlich an den am 1. September erlassenen Armeebefehl erinnert, in welchem das 12. Korps, das zu drei Vierteln aus Rumänen besteht, in lebendiger Weise gedacht wird, weil es sowohl im Angriff, wie in der Verteidigung sich sechs Tage hindurch heldenmütig gegen den Feind gehalten und dadurch zum Siege bei Krasnik beigetragen hat. Ebenso rühmlich bewährte sich am 27. August das 62. Regiment, das größtenteils aus Rumänen besteht. Dieses Regiment erhielt den Befehl, den Feind bei dem Walde östlich von Dunajow anzugreifen und ihn aus dem Walde zu werfen. Hierbei kannte sich jedoch nicht das ganze Regiment bewähren und es führte eine einzige Kompanie diesen Befehl so wacker aus, daß die etwa drei Bataillone starken Russen vor dem Bajonettangriff fluchtartig die Stellungen verließen. Diese Tatsachen widerlegen überzeugend die in der feindlichen Presse verbreiteten Aussprengungen, als ob die rumänischen Soldaten nicht Schulter an Schulter mit den anderen Nationalitäten sich durch heldenmütige Bravour und Opfermut bewährten.

Französische Verluste vor Cattaro.

N Berlin, 6. Oktbr. (Priv.-Tel.) Aus San Giovanni di Medua in Albanien wird dem „Corriere d'Italia" vom 4. ds. Mts. die Wiederaufnahme der Beschießung von Cattaro durch drei große französische Panzer und vier französische Kreuzer gemeldet. Die Oesterreicher erwiderten das Feuer nachdrücklich. Durch gut gezielte Schüsse wurden zwei Panzerkreuzer mehrmals getroffen und mußten den Kampfplatz verlassen. Dem größeren der beiden Kreuzer wurden die Schlote glatt weggeschossen. Wegen schwerer Maschinenhavarie wurde der kleinere Kreuzer von dem größeren ins Schlepptau genommen und nach dem Kanal von Korfu geleitet.

Serbische Kriegsführung.

Wien, 6. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das Korr.-Bureau erfährt endlich: Als am 6. September starke Kräfte der aus dem Belgrader Kreis stammenden Donaudivision bei Lupinovo über die nur von schwachen Landsturmabteilungen gesicherte Sodegrenze einbrachen, gerieten zwei Züge der Landsturmhusarendivision in stark bewaldetem, sumpfigem Terrain, als sie im Feuergefecht zu Fuß der feindlichen Umgehung entgegentreten wollten, in eine äußerst schwierige Lage. Der Kommandant der Halbeskadron Leutnant Kis, und viele Husaren sind gefallen, der Rest ist von allen Seiten umzingelt, gefangen genommen, entwaffnet und nach Lupinovo getrieben worden. Dort verhörte sie ein serbischer Major, notierte ihre Namen und ließ dann je zwei zusammenbinden und der den Ort führen, wo die eskortierenden Infanteristen auf zehn Schritte zurücktraten und solange auf sie schossen, als noch einer aufrecht stand. Der Erzähler dieses unglaublichen, unerhörten Verbrechens erhielt zwei Schüsse, stellte sich tot und sah nun, wie die serbischen Soldaten die Leichen plünderten. Dieser einzige überlebende Zeuge des von serbischen Linientruppen verübten Verbrechens, der Landsturmhusar Weinhardt Casjar, flüchtete nach Eintritt der Dunkelheit in die Waldungen, wo er nach Verteilung der serbischen Truppen nach mehreren Tagen erschöpft und hungrig, halbtot von österreichischen Patrouillen aufgelesen wurde.

Das verschwundene Unterseeboot.

(Konnte in einem Teil der letzten Ausgabe schon mitgeteilt werden.)

Rom, 5. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Agenzia Stefani" veröffentlicht folgendes: Das Haus Fiat-San Giorgio de Muggiano in Spezia teilte gestern Abend 5 Uhr dem Chefkommandanten von Spezia mit, daß ein Unterseeboot, das auf der Werft dieses Hauses vollendet werden sollte, plötzlich mit unbekannter Bestimmung abgefahren sei, indem es die Ausfahrt aus der Werft, die zu Versuchen seiner funkentelegraphischen Anlage bestimmt war, dazu benutzte. Das in Betracht kommende Unterseeboot soll nach Versicherungen des Hauses vollständig unbewaffnet sein und unter dem Kommando eines Angestellten des Hauses mit einer aus fünfzehn Personen, Ingenieuren und Arbeitern des Hauses Fiat bestehenden Besatzung stehen. Das Unterseeboot wurde für Rechnung einer fremden Macht gebaut, die infolge des Ausbruches des Krieges, da sie die von Italien erklärte Neutralität achtete, das Unterseeboot nicht abnehmen konnte. Die Direktoren, in deren Händen der Bau des Bootes lag, gaben dem Marineminister formelle Versicherungen, daß sie ohne vorherige ministerielle Erlaubnis der Abfahrt des Unterseebootes nicht ihre Zustimmung gegeben hätten. Der Minister gab, sobald er benachrichtigt war, sofort Anweisungen, nach dem Unterseeboot zu suchen. Außerdem beauftragte der Marineminister den Generalsekretär Vizeadmiral Ricastro, sich nach Spezia zu begeben und eine strenge Untersuchung einzuleiten. Gegen die Schuldigen werden strenge Strafen verhängt werden, abgesehen von den Strafen, die gemäß dem geltenden Strafgesetze gegen sie verhängt werden können.

N Berlin, 6. Oktbr., 11 V. Die „Vossische Zeitung" erfährt aus Rom über die Flucht eines bei der Fiatwerft erbauten Unterseebootes: Der Entführer, der 15 andere Angestellte der Werft für seinen Plan gewonnen hatte, verbehlte seine leidenschaftliche Neigung für Rußland und Frankreich, sowie seine Kriegslust nie. In einem hinterlassenen Schreiben an die Behörden verficht er die Notwendigkeit der Kriegsbeteiligung Italiens, die er beschleunigen wolle. Die Nachforschungen sind bisher ergebnislos geblieben. Es ist anzunehmen, daß das Fahrzeug Korsika erreicht hat, wo die noch fehlende Armierung vorgenommen werden wird. Die Regierung, die sehr betroffen ist, beschuldigt die Werft mangelhafter Ueberwachung. „Popolo Romano" schreibt hierzu: „Es scheint unglaublich, daß die Entführung ohne Mitwissen oder unerhörte Nachlässigkeit der Fiatwerft geschehen sei. Das Publikum wird nicht an Nachlässigkeit glauben, da die Regierung die Entfernung des Fahrzeuges verboten, also scharfe Ueberwachung angeordnet hatte. Welche kriegsführende Macht diese äußerst schwerwiegende Verletzung der Neutralität eingefädelt hat, ist anschwer herauszufinden. Das Marineministerium muß mit großer Strenge vorgehen. Der gute Name und die Ehre der nationalen Industrie und teilweise auch der Nation stehen auf dem Spiele."

Ein Dreibundtdiplomat äußerte sich: Angesichts der bekannten ehrlosen Kampfmittel unserer Feinde ist keine Einwendung mehr am Platze. Der Generalsekretär des Marineministeriums Admiral Ricastro, ist zur Untersuchung des Falles in Spezia eingetroffen.

△ **Rom**, 6. Oktbr. (Priv.-Tel., indirekt, Ctr. Frkft.) Ueber die heimliche Ausfahrt eines Unterseebootes aus der Fiat-Werft bei Genua laufen verschiedene Gerüchte ein. Angeblich ist Rußland der Besteller. Der Führer des Unterseebootes, ein ehemaliger italienischer Marineoffizier, soll einen Brief hinterlassen haben, in dem er sagt, da die italienische Regierung nicht handelte, so unternehme er auf eigene Faust einen kühnen Zug. Das Unterseeboot ist ganz fertig, aber ohne Munition. Die Regierung hat eine strenge Untersuchung angeordnet.

Eine neue Lüge.

Genf, 6. Oktbr., 9 V. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Das „Journal de Genève" veröffentlicht aus der Feder eines französischen Artillerieoffiziers die Beschreibung der neuen deutschen 42 Ctm. Belagerungsgeschütze, von denen der Offizier behauptet, daß mehrere in die Hände der Franzosen gefallen seien.

(Wir bedauern, daß das bisher angesehene und ernsthafte Genfer Blatt sich zur Verbreitung solcher Schwindelmeldungen hergibt. Selbstverständlich ist keiner der großen Mörser dem Feind in die Hände gefallen — deutsche amtliche Stellen haben dies überdies mehrmals ausdrücklich erklärt. Die Genfer Redaktion kann übrigens kaum in gutem Glauben ihrem französischen Mitarbeiter das Wort gegeben haben; sie muß wissen, daß der französische Generalstab das Geheimnis nicht so leicht preisgeben würde, wenn es ihm wirklich gelänge, es zu entschleiern. D. Red.)

Die englische Tyrannei.

N Konstantinopel, 5. Oktbr. (Priv.-Tel., Ctr. Bln.) Hier eingetroffene Sonderkuriere aus Aegypten melden, daß die Engländer ihren Despotismus zum äußersten treiben. Die Erregung der muselmanischen Bevölkerung sei im ständigen Anschwellen. Jeder Ankommende und Abreisende werde aufs strengste bis auf den Leib nach Briefschaften oder Waffen untersucht. Dieser Prozedur mußte sich auch die bekannte Prinzessin Ninet, eine Tante des Khediven unterziehen, was Empörung hervorrief. Studenten der Universität von Kairo, welche offen mit Deutschland sympathisierten, erhielten 100 Stockstreiche und drei Monate Haft. Der Eintritt türkischer Zeitungen ist aufs strengste verboten. Die Betroffenen erhalten 50 Pfund Geldstrafe und fünf Monate Haft. Die Besatzung durch muselmanische Indertruppen wurde gewechselt, da Sirdar Wingate Besorgnis hatte, sie könnten mit den Arabern in Beziehungen treten. Dagegen wurden 11 000 islamfeindliche Inder vom Stamme der Sikh in Aegypten gelandet. (Man sieht, England ist in seinen Methoden seines Verbündeten Rußland vollkommen würdig. D. Red.)

Die Entente gegen Italiens Neutralität.

△ **Rom**, 6. Oktbr. (Priv.-Tel., indirekt, Ctr. Frkft.) Ein neuer Versuch, Italien zur Aenderung seiner Neutralitätspolitik zu bringen, wird durch die Veröffentlichung eines Interviews mit dem Petersburger Bürgermeister Grafen Ivan Tolstoy vom „Corriere della Sera" gemacht. Tolstoy mischt sich in die italienischen Angelegenheiten ein, indem er nicht nur sagt, daß die heutige Stellung Italiens nicht andauern kann, sondern indem er sogar die Eignung verschiedener Kandidaten für die Nachfolge San Giuliano erörtert, der zu sehr mit deutschen und österreichisch-ungarischen Interessen verknüpft sei und zurücktreten müsse. Salandra und Tittoni sind ihm aus ähnlichen Gründen nicht genehm, dagegen sei Martini der rechte Mann, da er immer für eine ententefreundliche und antiösterreichische Politik eingetreten sei.

Dementis.

Es ist bekanntlich gemeldet worden, Herr Clemenceau verlange in seinem Blatte „Homme libre", daß die deutschen Verwundeten schlechter behandelt werden sollten als die französischen. Er protestiert jetzt gegen diese Meldung in einer an mehrere Blätter gerichteten Zuschrift, in der es heißt:

„Ich berufe mich auf den Text meines Artikels, in dem genau das Gegenteil von dem steht, was mir zugeschrieben wird; ich habe ausdrücklich gesagt, die deutschen Verwundeten seien „geheiligte Güter" und müßten als solche behandelt werden. Ich habe mich nur darüber beklagt, daß das Militärspital im Knabenlyzeum in ein ausschließlich deutsches Spital verwandelt wird, wodurch die Damen des Roten Kreuzes, deren Söhne, Brüder und Gatten im Felde stehen, gezwungen werden, ausschließlich deutsche Verwundete zu behandeln. Ich habe für sie das Recht verlangt, auch französische Verwundete verpflegen zu dürfen, und da man jetzt in das betreffende Spital nur ein Drittel deutsche Verwundete legt, ist meinem Wunsche Genüge geleistet.

Wir nehmen Akt von diesem Dementi.

Es hat sich jetzt aufgeklärt, wie das Gerücht entstanden ist, daß Sir Edward Grey auf der Reise nach Rom begriffen sei. Ein Berichterstatter des Mailänder „Secolo" hat den Koch und den Kutscher Greys gesehen, die ihren Urlaub regelmäßig in Italien verbringen, und er hat gemeint, wo diese sich befänden, müsste auch ihr Herr sein. Das war aber ein falscher Schluß; Grey ist in London geblieben und hat Koch und Kutscher allein reisen lassen.

Die französischen Kolonien während des Krieges.

Bordeaux, 6. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Henri Berenger hat den Vorsitz über die Kommission übernommen, die durch Erlaß des Kolonialministers gebildet worden ist, um für die Kriegsdauer Handel und Verkehr in und mit den Kolonien zu untersuchen. Die Aufgaben der Kommission im einzelnen sich: Erstens die Feststellung der Bedürfnisse der Kolonien und Schutzgebiete, besonders hinsichtlich der Nahrungsmittelzufuhr; zweitens die Zusammenstellung ihrer Hilfsquellen aller Art für die Ernährung des Mutterlandes; drittens die Feststellung der Bedürfnisse von Handel, Industrie und Landwirtschaft mit Bezug auf den Kredit, auf die Arbeit und das Material zur Erhaltung und Entwicklung ihrer Beschäftigung; viertens die Prüfung geeigneter Maßnahmen zur Erleichterung des Verkehrs und Transports zwischen den Kolonien untereinander und mit dem Mutterlande; fünftens das Ausfindigmachen neuer Absatzgebiete wegen des Fortfalls des Handels mit gegnerischen Staaten; sechstens die Untersuchung, wie an Stelle der gegnerischen Unternehmungen in den Kolonialländern auf schnellstem Wege französische Unternehmungen gesetzt werden können.

Kriegsgefangene in Rußland.

Der im folgenden wiedergegebene Brief, den die Familie eines jungen in Moskau ansässigen Deutschen erhielt, wird eine Beruhigung für die Familien sein, die deutsche Angehörige in Rußland haben; zeigt aber andererseits, welche Lügen über die Behandlung russischer Kriegsgefangener in Deutschland von der russischen Presse und selbst von angeblich liberalen russischen Politikern verbreitet werden:

„Moskau, im Septbr.

„Zum Besitz Ihrer Karte vom . . . gestatten wir uns Ihnen höflichst zu erweitern, daß unser Angestellter, Herr W. B., da deutscher Reichsangehöriger unter 40 Jahren, als Kriegsgefangener in der hiesigen Krutitzky-Kaserne gehalten wurde. Ich habe ihn vor ca. zwei Wochen persönlich besucht und die ihm noch zukommenden 40 Rubel eingehändigt. Sollte Herr B. demnächst mit dem Gelde zu kurz kommen, so haben wir fest versprochen, ihm auszuhelfen, so daß Sie deswegen sich nicht zu beunruhigen brauchen. Wie wir und überzeugt haben, ist die Behandlung äußerst loyal; die Gefangenen können täglich einige Stunden auf dem großen Hofe frische Luft schöpfen, zwischen 3 bis 5 Uhr nachmittags Besuche empfangen und sich Wünschenswertes kommen lassen. Deshalb hat sich ein Teil der Gefangenen an den amerikanischen Konsul mit der Bitte gewandt, bei der deutschen Regierung durchzusetzen, daß auch die russischen Gefangenen dieselbe Behandlung genießen mögen, weil die bisher öffentliche Meinung durch Zeitungsnachrichten, wie auch durch direkte Briefe von bekannten Männern, z. B. vom Mitglied der Reichsduma, dem Führer der Opposition Maklakow, wonach die Russen in Deutschland mit Absicht gedemütigt werden, äußerst aufgebracht ist und gleiche Behandlung für die Deutschen verlangt.

Wie wir hören, sollen nun die Gefangenen nach Wjatka, Wologda und Tschelyabinsk verschickt worden sein, da die Kasernen für die vom Kriegsschauplatz ankommenden Gefangenen geräumt werden müssen. Von Herrn W. B. ist uns bisher keine Nachricht zugekommen, wohl aber von seinem Landsmann aus Wjatka, der mit seinem neuen Aufenthalt zufrieden ist und seine Frau nachkommen läßt."

Die Mohammedaner gegen Rußland.

Konstantinopel, 5. Oktbr. Die „Tanzim-i-Efkiar" meldet, hatten die kaukasischen Behörden gegen die Muselmanen in der Umgebung von Batum, Adjara und Tschuruksu, die sich, indem sie sich weigerten, Militärdienste zu tun, erhoben hatten, muselmanische Truppen entsandt, die nun mit den Aufständischen gemeinsame Sache machten. Die Behörden mußten Artillerie gegen diese entsenden, und konnten so einigermaßen andere Zwischenfälle verhüten.

„Tanzim-i-Efkiar" erhält aus Wan ein Telegramm, daß die persischen Stämme, die östlich der türkischen Grenze und dem Urmia-See wohnen, zu den Waffen gerufen, um die dort befindlichen russischen Truppen zu verjagen. Die Perser griffen die Russen bei Rasht an, töteten mehrere und besetzten die bisher von den Russen innegehaltenen Gebiete.

Irrtum oder Absicht?

Der amtliche Bericht des Generalstabsarztes von Schöning, der den Ueberfall eines deutschen Lazarettes mit bestialische Grausamkeiten französischer Franktireurs in Orchies zum Gegenstand hat (vergl. Erstes Morgenblatt vom 1. Oktbr.), ist mit der Bezeichnung als amtliche Meldung des Wolffschen Büros in „Nieuwe Rotterdamsche Courant" in einer Form wiedergegeben, die den Sinn des Telegramms vollkommen entstellt. Das Blatt berichtet als Inhalt der Darstellung des Generalstabsarztes:

„Vor einigen Tagen ist das Hospital zu Orchies durch bewaffnete Bürger überfallen worden. Als am 26. d. M. durch das 35. Landwehrbataillon ein Streifexpedition nach Orchies ausgeführt wurde, stieß diese auf übermächtige feindliche Truppen von allen Waffen. Das Bataillon mußte sich zurückziehen. 8 Mann fielen, 35 wurden verwundet. Am folgenden Tag ausgeschickte bayer. Pionierbataillon entdeckte keinen Feind mehr und Orchies war vom Feind verlassen. Es wurde mit dem Boden gleichgemacht."

Der Wortlaut ist zunächst richtig, aber vor dem letzten, auch in dem holländischen Blatt gesperrt gedruckten Satz, fehlt das entscheidende Stück, in dem die fürchterlichen Greuel der Einwohner von Orchies berichtet werden, die den Anlaß gaben zu der Vernichtung des Ortes. Der Verfall ist also so dargestellt, als hätten die Deutschen Orchies grundlos und nur aus Wut über den Ueberfall auf das Lazarett und über die erfolglose Streifexpedition zerstört. Es fällt außerordentlich schwer zu glauben, daß hier ein Irrtum vorliegt. Wer die Schuld an dieser unerhörten Entstellung zu tragen hat, das holländische Blatt oder sein Gewährsmann, wissen wir vorerst nicht. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" hat durch seine bisherige Haltung gegen Deutschland während des Krieges keinen Grund für die Annahme gegeben, die unglaubliche Fälschung des amtlichen deutschen Berichts sei auf das Blatt selbst zurückzuführen. Immerhin ist es unerläßlich, daß der „Nieuwsche Rotterdamsche Courant" diesen sicherlich unerfreulichen Zwischenfall sofort aufklärt.

Die Sperrung der Dardanellen.

Konstantinopel, 5. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) In einer an die auswärtigen Missionen gerichteten Zirkularnote legt die Pforte dar, daß die Ausdehnung der ottomanischen Territorialgewässer vom militärischen Standpunkt aus durch eine in einer Entfernung von sechs Seemeilen von der Küste angenommenen Linie begrenzt wird. Das Marmarameer gehört als Binnenmeer in seiner Gesamtheit zu den territorialen Gewässern. Bezüglich des andern Eingangs in die Dardanellen und den Bosporus wird die Kreisfläche mit einem Durchmesser von sechs Meilen, die ihren Mittelpunkt in der Linie Kum Kaleffi-Sedil-Bahr bezw. Anadoli-Feuer und Rumeli-Feuer hat, als absolute Verbotszone erklärt. Die Note bezeichnet noch andere verbotene Zonen und erklärt, daß fremden Kriegsschiffen bei Tag und bei Nacht die Einfahrt in die verbotene Zone formell untersagt wird.

Essad Pascha von Albanien.

Mailand, 5. Oktbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Aus Durazzo wird gemeldet: Am 4. Oktober sandte Essad Pascha ein Ultimatum an den albanischen Senat mit der Frage, ob er ihn als Haupt der Regierung anerkenne. Gleichzeitig besetzten 10 000 Bewaffnete Essads alle strategischen Punkte der Stadt. Im Palast des Prinzen von Wied empfing dann Essad den Senat, der ihm seine Ernennung zum Haupt der Regierung mitteilte und sein Vertrauen ausdrückte. Essad richtete sich sofort im Palast ein, belegte auch die Möbel mit Beschlag, um sich für seine angeblich erlittenen Verluste zu entschädigen. Er erklärte seine Ergebenheit für Italien und soll das Gegenteil bezüglich Oesterreich-Ungarns versichert haben.

(Essad Pascha ist wohl zu schlau, um sich von Anfang an so festzulegen, wie er es getan hätte, wenn dieser Schlußwahr wäre. Aber der Nachfolger des Fürsten Wilhelm muß genau, daß der künftige Friedensvertrag von Europa aus Albanien berühren wird. Mit dem unbekannten Sieger wird er es aber schwerlich verderben wollen. D. Red.)

Die Stimmung in Amerika.

Wir entnehmen einem Privatbrief, daß ein Exemplar des Deutschen Weißbuches, das von einem hiesigen höheren Offizier einem Verwandten nach Bellinzona gesandt wurde, dort am 8. September d. J. eintraf und die ersten authentischen Nachrichten über Deutschland dorthin brachte. In einer Antwort vom 10. September, die vor einigen Tagen hier eingetroffen ist, teilt der Empfänger mit, daß er das Weißbuch in englischer Uebersetzung im dortigen amerikanischen Wurstland-Klub vorgelesen hat, wo die bis dahin gänzlich unbekannten Tatsachen großes Aufsehen erregten. Bekanntlich sind den nach Amerika auf der „Rotterdam" zurückkehrenden Amerikanern von einem englischen Kriegsschiff die Weißbücher, die ihnen zur Aufklärung über Landsleute mitgegeben wurden, abgenommen worden. Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß Diplomatie und Konsularschaft die unbedingte Pflicht haben, dahin zu sorgen, daß Amerika dauernd mit deutschen Nachrichten versehen wird, um der durch das englische Lügenbüro erzeugten deutsch-feindlichen Stimmung in Amerika entgegenzuwirken.

Die öffentliche Meinung in China.

Die „Peking Gazette" vom 5. August enthält einen Leitartikel mit der Ueberschrift „The responsibility of Russia" („Rußlands Verantwortung"). Der Verfasser des Artikels ist nach der Unterschrift Eugen Ch'en, ein chinesischer Beamter der Revolutionszeit, der, in hervorragender Weise mit westlichem Wissen ausgestattet, in China einen großen Ruf als Journalist hat. Ch'en kann also als ein Repräsentant des Jungchinesentums angesehen werden, und das, was er sagt, bezeichnet die Ansicht der politisierenden Kreise in China. In richtiger Erkenntnis der Sachlage wirft Ch'en das ganze schwere Gewicht der Verantwortung für den europäischen Krieg auf Rußland. Er verteidigt dann die energische Konsequenz des deutschen Vorgehens: „Deutschland würde eine Niederlage verdienen, wenn es seine Hände ruhen lassen würde, bis daß die Strategie seiner Feinde sich bei der Mobilmachung und zum Aufmarsch ihrer Legionen abgeschlossen hätten." Eugen Ch'en bespricht schließlich die Möglichkeit einer Einmischung zu Englands Gunsten. „Wir beobachten jetzt den Marsch der Ereignisse, die England dann veranlassen können, sich an dem Versuch zu beteiligen, eine Macht zu vernichten, die, weil sie in Europa einen Druck auf Rußland ausübt, indirekt die asiatischen Besitzungen Großbritanniens gegen russische Angriffslust schützt." Der Verfasser des Artikels richtet diese Worte in dem englischen Blatt an das englische Publikum in China. Er spricht nicht zu Chinesen. Wir können jedoch seinen Ausführungen entnehmen, daß er, wenn er das Wort an seine Landsgenossen richten würde, auch diesen die Erklärung geben würde, daß China kein Interesse auf der deutschen Seite liegt.

Die Wahlen in Schweden.

Stockholm, 6. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Bei den Wahlen zur Zweiten Kammer sind laut telegraphischer Berichtigung nicht 97 Sozialisten gewählt worden, wie am 1. Oktober gemeldet, sondern nur 87. (Die Rechte hat 86 und die liberale Sammlungspartei 57 (nicht 58) Mandate erworben. Die Gesamtzahl der Abgeordneten beträgt 230. D. Red.)

der Vernichtung der Halbkreise von Reims" Ihren Namen zur Verfügung gestellt zu haben, so bedauere ich es lebhaft, vor vier Jahren jenen Antrag gestellt zu haben. Es ist nicht meine Aufgabe, Sie daran zu erinnern, was Deutschland für Ihre Kunst getan hat, wie stark sich Urteilsfähige bei uns für Sie eingesetzt haben, auch wenn sie dabei starke Bedenken verschweigen mußten. Aber jener Antrag, Ihnen den Ehrendoktor zu verleihen, wurde in der Voraussetzung gestellt, daß Sie als reifer und besonnener Mann zu den Aufrechten gehörten, die auch in der Stunde der Verwirrung ein klares Auge behielten und nicht der Massensuggestion unterliegen würden, wenn es gilt, in schwierigen und widerspruchsvollen Stürmen die Stimme der Wahrheit zu erlauschen. Dieses Vertrauen haben Sie — die Richtigkeit obiger Meldung vorausgesetzt — nicht gerechtfertigt, sondern in einem Augenblick versagt, wo der berufene Dolmetsch eines die Dinge überschauenden Künstlers just nach der entgegenstehenden Seite hätte gehen müssen. Zur Reinhaltung Angelegenheit und zum Respekt des deutschen Heeres vor den Kulturwerken noch irgend ein sachliches Wort hinzuzufügen, halte ich für unfruch.

Professor Paul Schubring (Berlin)."

= **[Frankfurter Neues Theater.]** Um ihrer Wohltätigkeitsvorstellung zugunsten der in Not geratenen Ostpreußen einen möglichst hohen Ertrag zu sichern, hätte der Beginn des Neuen Theaters nicht besser tun können, als für diesen Abend ein Gesangsfest anzusetzen. Das Publikum dieser Bühne schwärmt man einmal für leichte Operetten und da es dieses eingängliche, kindlerische Genußmittel seit Kriegsausbruch hatte entbehren müssen, so ließ sich mit der Wiedereinführ des beliebten Artikels ein voller Erfolg erwarten. Dieser trat denn auch in allem gewünschten Umfang ein, und da die Wahl des Stückes ganz glücklich und die Darstellung ganz vortrefflich ist, so wird das brave „Musikantenmädel" der Herren B. Burkendinder und Georg Jarno wie gestern den Ostpreußen, so von heute an auch der Theaterkasse als gute Fee zu Hilfe kommen. Es tritt hier in der einnehmenden Gestalt der Frl. Sangora auf, wirkt zuerst in dem Kostüm einer Kuhmagd und mit Assistenz eines Esels durch die ländlich-anmutige Naivität und Freudenzigkeit sowie durch Gesang vor und hinter der Szene, erobert sich dann durch sein echt gebildetes Wiener Herz den Herrn Dorfschullehrer, hierauf auch dessen Onkel, den berühmten Komponisten und fürstlich Esterhazyschen Kapellmeister Josef Haydn, bereitet dem alten, aber noch ganz lebensfrohen Herrn als Wirtschafterin ein so behagliches Heim, daß er bald allerlei reizige Zukunftsmusik komponiert, und findet gleich auch den Weg zu seinem Herzen, nur daß dieses Herz sich — o Wunder! und o Musikantenerlebnis! — als Magnet widerstrebend entpuppt und daher jetzt gegen die Heirat der guten Ariel mit dem Neffen Dorfschullehrer, nunmehr k. k. Offizier, nichts mehr zu „erinnern" hat. Es wäre Meister Haydn freilich auch schwer gefallen, der charmanten Naturtrieblichkeit und liebenswürdigen Schelmerei Frl. Sangoras zu widerstehen; die Künstlerin wußte diesen ihren eigensten Reiz, diesen besten Vorzug ihres frischen Spieltalents mit durchschlagender Wirkung zu gebrauchen und siegte mit ihrer wunderbaren Offenheit auf der ganzen Linie. Auch um sie herum wurde mit Lust und Liebe gespielt und gesungen. Herr Schwarze wirkte Haydn recht wacker, wenn auch sein zahnloses Naturtrieblichtum der Sentimentalität der Rolle nicht entgegenkam und denn auch mehr mit dem grauen Pinsel als mit der hier gebotenen feinen Strichelei arbeitete. Sein Neffe Dorfschullehrer fand durch Herrn Rainer sympathische Darstellung, die für einige Konventionalität des Spiels durch überraschend reiche Stimmittel beim Gesang entschädigte. Im weiteren Umkreis belustigten komische Schwanklguren der Herren Kallenberger und Heding sowie Frl. Clarissens; in den Gleichnissen der unvermeidlichen südländischen Tänzerin war Frl. Poldi Müller schön anzusehen, und Frl. Olly zeigte Grazie in einem nuchwell mitwirkenden Rokoko-Ballett. Somit gab es noch drei angenehme Eigenschaften zu sehen, von denen besonders das erste, ein Ausschnitt aus einem Dorfbild, in seiner frischen Zaubrigkeit dem Pinsel Herrn Reppachs alle Ehre machte. Die Zügel der Regie führte Herr Hellmer mit sicherer Hand, die musikalische Leitung übte Herr Holde in feinfühliger Weise, und so durften sich denn beide Herren zum Schluß mit Recht den Darstellern anschließen, als es den Dank für den starken Beifall aus dem vollbesetzten Hause galt. Das gefällige Stückchen und die einschmeichelnde Musik, die beide von der bekannten Wiener Stimmung leben, hatten die Hörer offenbar in die behaglichste Laune versetzt und dazu hatte die Handlung, in deren Verlauf Meister Haydn die Melodie der österreichischen Kaiser-Hymne komponiert, erwünschte Gelegenheit zu patriotischen Gefühlen gegeben: als die markige Stimme Herrn Klöpfers eingangs der Vorstellung einen von Marie Waldeck (Frankfurt) verfaßten, schlicht-würdigen Ostpreußen-Prolog sprach und als der schöne Tenor Herrn Rainers im Salonvortrag unter stürmischem Beifall zum alten Lied vom Kaiser Franz eine neue hundebrüderliche Strophe sang. ch

= **[Akademische Nachrichten.]** Wie man uns aus Bonn mitteilt, werden sich an der dortigen medizinischen Fakultät die Herren Dr. med. et phil. H. Gitzhardt und Dr. J. Verzi habilitieren. — An der Technischen Hochschule in Braunschweig haben die Dozenten Privat-Prof. Gustav Bohnsack (Baukunstwissenschaftliche Baukunst, Ingenieurhochbauten, Geschichte der Baukunst) und Stadtbaurat Ludwig Winter (romanische und gotische Baukunst) infolge hohen Alters (sie stehen beide im 72. Jahre) ihre Lehrtätigkeit eingestellt. — Man berichtet uns aus Halle: Der als Nachfolger von Prof. E. v. Hippel zum Direktor der hiesigen Universitätsaugenklinik berufene Professor Dr. Franz Schieck aus Königsberg ist zum Militär einberufen worden und dort unentbehrlich. Als auf weiteres wurde Oberarzt Prof. Dr. J. Igersheimer mit der Leitung der Universitätsaugenklinik beauftragt. — Der Ordinarius für Staats- und Verwaltungsrecht in Tübingen Prof. Dr. Rudolf Smend wird sein neues Lehramt in Bonn, als Nachfolger von Prof. Dr. Ph. Zorn, mit Beginn des Sommersemesters 1915 übernehmen. — Aus Marburg wird uns berichtet: Der Professor der Chirurgie an der hiesigen Universität, Dr. Friedrich König, der als Stabsarzt in Frankreich stand, ist während seiner ärztlichen Tätigkeit auf dem Schlachtfelde gefallen.

Aus dem Wirtschaftsleben.

Verbot der Lebensmittelausfuhr aus Belgien.

* Brüssel. Der Generalgouverneur in Belgien, Freiherr v. d. Goltz, gibt bekannt: Die Ausfuhr von Pferden, Rindern, Schweinen, Schafen und Lebensmitteln jeder Art aus Belgien ist verboten. Bei Zuwiderhandlungen erfolgt Beschlagnahme.

Die Brotversorgung des Elsasses.

w Straßburg 2. Oktbr. Um bei Zeiten Vorsorge gegen einen etwaigen Mangel an Mühlenprodukten zu treffen, wird gegenwärtig für das Elsaß eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gegründet. Das Stammkapital beträgt 1,5 Millionen Mark. Davon übernehmen die Stadt Straßburg 300 000 Mark, Colmar 100 000 Mk. und Mülhausen 200 000 Mk. Die Gemeinderäte dieser Städte haben ihre Zustimmung bereits gegeben. Ferner werden sich die Bezirke Unter- und Oberelsaß mit noch nicht feststehenden Beträgen beteiligen. Endlich haben die Illkirchner Mühlenwerke A.-G. vormals Baumann Frères 500 000 Mk. gezeichnet. Die G. m. b. H. wird Getreide in großen Mengen möglichst bald aufkaufen, es soweit angängig durch die Mühlenwerke vermahlen lassen und das Mehl in den beteiligten Städten in städtischen Niederlagen unterbringen. Von dort aus wird dann die Bevölkerung zu möglichst niedrigen Preisen das Mehl beziehen können. Die Gesellschaft ist ausdrücklich als eine gemeinnützige, zu Kriegszwecken erfolgte Gründung gedacht. Darum ist auch ihre Dauer auf die des Kriegs beschränkt und die zweite Dividende im Höchstbetrag auf 4 Prozent bestimmt. Überschüsse finden ihre Verwendung zu gemeinnützigen Zwecken. Die Städte hoffen auf diese Weise die erforderlichen Vorräte auch für längere Kriegsdauer und bei gleichzeitiger Niedrighaltung der Preise einlagern zu können.

Aus dem Gastwirtsgewerbe.

v Berlin, 6. Oktbr., 11 V. Zu den Gewerbetreibenden, die durch den Krieg in arge Mitleidenschaft gezogen worden sind, gehören insbesondere die Gastwirte, welche zugleich Cafés und Konzertlokale besitzen. Tanzlustbarkeiten sind bekanntlich jetzt verboten und Konzerte nur in den durch den Ernst der Lage gebotenen Grenzen gestattet. Der Bund der Saal- und Konzertvergeber hat daher an den Reichskanzler und Bundesrat eine Eingabe gerichtet, in welcher eine gesetzliche Bestimmung verlangt wird, wonach einerseits die vom 1. Juli 1914 ab fälligen und bis 1. Oktober 1915 noch fällig werdenden Hypothekenzinsen unter Aufrechnung sämtlicher unmittelbar oder auch mittelbar eingetretenen Vorzugsfolgen zu stunden wären. Andererseits ist aber auf Antrag des Hausbesitzers oder des Hypothekengläubigers für ihn im Grundbuch eine Sicherheitshypothek in Höhe der gestundeten Zinsen eingetragen werden und zwar mit Rang unmittelbar hinter der Haupthypothek. Diese Sicherheit soll mit 5 Pkt. zu verzinsen und höchstens in 5 oder auch 6 gleichen einhalbjährlichen Teilbeträgen, beginnend sechs Monate nach dem Friedensschluß, zu amortisieren sein. Die mit der Beantragung und Eintragung der Sicherhypothek verbundenen Gerichtskosten und Stempelgebühren sollen mäßer Ansatz bleiben. In einer zweiten Eingabe der Gastwirtsverbände an das Kriegsministerium wird die Aufhebung der Militärverbote für das ganze Reich und um Erleichterungen bezüglich der Polizeistunde gebeten.

Heereslieferungen.

r Berlin, Anfang Okt. Heereslieferungen aller Art sind in teilweise ganz bedeutenden Posten vergeben worden. Sogenannte nackte Schafspelze, Uniformröcke, Stiefel, Verbandzeug, Granaten-Rohguß, Kampfjacken, Leberzeug, Helmkappen gehörten dazu und sind teilweise von Neulingen in den Branchen zur Lieferung übernommen worden. Die Finanzierung der Aufträge gab den Banken vielfach Gelegenheit zu lohnenden Kreditgeschäften; in gewissen Fällen sollen die Institute aber bei diesen Krediten, die allerdings oft reine Vertrauenskredite darstellen, mäßige Provisionen gefordert haben.

Wirtschaftliche Maßnahmen in Frankreich.

L. Amsterdam, 5. Oktbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Die „Financial News" meldet, daß der französische Ministerrat ein Dekret erlassen hat, wonach die Quartalsmieten am Ende statt am Anfang des Quartals beglichen werden können, was tatsächlich einen dreimonatigen Mietsaufschub bedeutet. Kleinere Mieten werden bis auf weiteres aufgeschoben. Auf Deutsche und Österreicher finden die Bestimmungen keine Anwendung. Die Kontrakte mit Untertanen der feindlichen Staaten, die nach dem Kriegsausbruch eingegangen sind, werden in Frankreich für nichtig erklärt; vor dem Kriegsausbruch eingegangene Kontrakte werden während des Krieges suspendiert, falls ihre Ausführung bereits in Angriff genommen ist. Sonstige vor dem Kriegsausbruch eingegangene Kontrakte können vom Gericht annulliert werden.

Das Moratorium wird dahin geändert, daß bei den Banken statt einem Fünftel ein Viertel oder Zweidrittel, je nach den Umständen, behoben werden darf. Der französische Finanzminister wurde zur Emission von Lokalobligationen ermächtigt für diejenigen Departements und Städte, welche nach Friedensschluß die Mittel für die Rückzahlung bereitstellen müssen.

Berlin, 5. Oktbr. (Amtlich.) Der „Reichsanzeiger" enthält eine Bekanntmachung, nach der das Ausfuhrverbot für Mineralwasser aufgehoben wird. Verboten bleibt die Ausfuhr von Pflanzenölen, Fettsäuren, frischen und getrockneten Viehdärmen und Eiweiß, ferner die Aus- und Durchfuhr von Kupfererzen, Nickelerzen, Kieschbränden und Oelkautschuk. Das Aus- und Durchfuhrverbot von photographischen Apparaten wird auf ein Verbot von Apparaten bestimmter Stärke abgeändert.

N Berlin, 5. Oktbr. (Priv.-Tel.) Die in den Räumen der Berliner Handelskammer abgehaltene, von zahlreichen Schaumwein- und Likörfabrikanten besuchte Versammlung beschloß im Prinzip, zur Bekämpfung der Auslandskonkurrenz sich dem bereits bestehenden Schutzverbande der Spirituosenindustrie anzugliedern.

mx Dortmund, 5. Oktbr. Im September überstiegen bei der städtischen Sparkasse die Einzahlungen die Rückzahlungen um 1 676 443 Mark. Die Abhebungen für die Kriegsanleihe kommen erst im Oktober zum Ausdruck.

b Budapest, 5. Oktbr. (Priv.-Tel.) Nach an hiesige Getreidefirmen gelangten Depeschen hat Rumänien auch die Ausfuhr von Weizen und Weizenmehl verboten.

Der Verkehr.

Feldpost.

Praktische Vorschläge zu einer energischen Verbesserung der Feldpost machen die „Blätter für Post und Telegraphie", die zunächst ebenfalls eine starke Vermehrung des Automobilparks fordern. Sodann werfen sie als Wichtigstes die Frage auf, wie die unbestritten Stockung des Feldpostverkehrs auf schnellstem Wege zu beseitigen sei. Der eine Feldoberpostmeister könne nicht alles machen, es müßten Kommissare des Reichspostamts mit unbeschränkter Vollmacht an diejenigen Stellen entsendet werden, wo eine solche Einwirkung auf die Militärbehörden geboten erscheint. Auch müßte ein zweiter Feldoberpostmeister ernannt werden. Ob die nach dem Muster von 1870 gebildeten Feldpostformationen für die jetzige veränderte Gefechtsweise, die ungemein rasches Vorgehen und häufiges Auseinanderziehen der größeren Verbände erfordert, noch ausreichen, und ob nicht statt der Division die Brigade als kleinster, für die Zuteilung einer Feldpostanstalt in Betracht kommender Truppenteil anzunehmen wäre, werde nach den bisherigen Erfahrungen schleunigst zu entscheiden sein, ebenso die Frage, ob der Geschäftsbereich der Armeepostdirektoren aus demselben Grunde nicht etwa zu teilen und die Zahl dieser Beamten entsprechend zu vermehren sein würde. An Personal für die höheren und auch für die übrigen Stellen fehle es nicht. So seien die Oberpostpraktikanten, also Beamte in den besten Mannesjahren, noch gar nicht für den höheren Feldpost- und Etappentelegraphendienst herangezogen. Ein Grund, sie auszuschließen, sei aus den Bestimmungen über die Stellenbesetzung nicht herauszulesen. Auch die Post- und Telegraphendirektoren seien bei der Besetzung von Feldpostdienststellen bisher ganz übergangen worden. Diese Beamten besitzen infolge ihrer Tätigkeit als Amtsleiter eine besondere Eignung für die vorwiegend rechtliche Betätigung, die der Feldpostdienst erfordert.

Der Postanweisungsverkehr mit Argentinien und der Postanweisungs- und Nachnahmeverkehr mit der Türkei (türkische Postanstalten) wird wieder aufgenommen. — Offene Briefsendungen nach Persien werden angenommen. — Das Umrechnungsverhältnis für die in der Frankenwährung ausgestellten Postanweisungen nach fremden Ländern (Italien Schweiz usw.) ist auf 100 Fr. = 80 Mk. (nach Rumänien auf 100 Lei = 80 Mk.) neu festgesetzt worden.

Berlin, 6. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg." berichtet: Nach vorliegenden Nachrichten gehen seit einigen Tagen den Kaiserlichen Missionen im neutralen Ausland, anscheinend infolge einer irrtümlichen Zeitungsnotiz, zahlreiche Briefe aus Deutschland zur Weiterbeförderung nach dem feindlichen Ausland zu. Wie wir von unterrichteter Stelle erfahren, sind die Vertretungen nicht in der Lage, eine Vermittlung für die Weiterbeförderung derartiger Briefe eintreten zu lassen. (Hiernach vermitteln also die Reichsstellen im neutralen Auslande derartige Sendungen nicht. D. Red.)

Vermischte Meldungen.

Das Preisgericht der Buch-Ausstellung.

dt Leipzig, 6. Oktbr., 11.40 V. In dem gestern zusammengetretenen, mehr als 100 Mitglieder zählenden Preisgericht der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik sind trotz des Krieges die deutschen Mitglieder fast vollständig vertreten. Auch Oesterreich-Ungarn und die Schweiz haben ihre eigenen Vertreter entsandt. Ein Teil der beteiligten neutralen Staaten läßt sich durch deutsche Herren vertreten. Die Niederlande haben auf eine Vertretung verzichtet und sich außer Wettbewerb gestellt, vermutlich um auch auf geistigem Gebiete jeden Anschein eines Absehens von ihrer Neutralität zu vermeiden.

Hanks Revision verworfen.

dt Leipzig, 6. Oktbr. (Priv.-Tel.) Der erste Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte über die Revision des Feldwebels Johann Jakob Walz, des berüchtigten Hochverräters Hanff, gegen ein Urteil des Landgerichts Colmar vom 28. März 1914. Walz war wegen Beleidigung der Offiziere der Garnison Colmar zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte, wie erinnerlich, den Stuhl, auf dem ein Leutnant gesessen, pantomimisch ausgeräuchert, indem er ein Stück Zucker darüber ausbrannte. Der Angeklagte bestritt in seiner Revision, sämtliche Offiziere beleidigt zu haben und wollte nur dem Generalkommando, nicht dem Garnisonältesten das Recht zum Ersatzantrag zuerkannt wissen. Das Reichsgericht durfte trotz der Abwesenheit des Angeklagten über die Revision verhandeln, da die Vorladung noch vor dem Kriege an Walz ergangen war. Es erklärte das Colmarer Urteil für völlig bedenkenfrei und verwarf die Revision.

Weimar, 5. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Zur Auftrage der Großherzogin teilt das großherzogliche Hofmarschallamt der „Weimarischen Zeitung" mit, daß anläßlich der Kämpfe auf dem östlichen Kriegsschauplatze der Kaiser dem Großherzog das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse verliehen hat.

Straßburg, 5. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Von dem Kommandantengericht in Straßburg wird der im Jahre 1869 geborene praktische Arzt Pierre Bucher, bisher in Straßburg, jetzt unbekannten Aufenthaltes und fahnenflüchtig, des Kriegsverrates beschuldigt. Sein Vermögen ist beschlagnahmt worden. Bucher war bekannt als Herausgeber der „Revue Alsacienne Illustrée" und der „Cahiers Alsaciens" sowie als eifriger Förderer der „Idée Française" im Lande. Aus dem Kreise der „Idée Française" sind u. a. auch die alljährlichen Vorträge französischer Redner in Straßburg veranstaltet worden.

Das Kriegsgericht Colmar hat eine Beschlagnahmeverfügung in der Untersuchungssache gegen den 1894 geborenen Studenten Heinrich Koch und den 1896 geborenen Schüler Renatus Koch, beide aus Gebweiler, die sich zur Zeit an unbekannten Orten aufhalten, erlassen. Untersuchung schwebt gegen beide wegen Kriegsverrats. Sie sind hinreichend verdächtig, während des gegen Deutschland ausgebrochenen Krieges in einer feindlichen Macht Dienste genommen und Waffen gegen Deutschland getragen zu haben.

Rom, 6. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der italienische Militärattaché in Berlin, Graf Calderari di Valazzolo, ist zum Generaladjutanten des Königs ernannt worden.

Rom, 5. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das „Giornale d'Italia" meldet aus Bologna: Heute Vormittag fand in der Nähe von Molinella ein Streit zwischen organisierten und nichtorganisierten Landarbeitern statt. 2000 organisierte Arbeiter griffen die anderen an, von denen mehrere getötet und etwa 20 verwundet wurden. Einige Schwadronen Kavallerie wurden an Ort und Stelle gesandt. (Wiederholt.)

X Stockholm, 5. Oktbr., 11 V. (Priv.-Tel., Ctr. Bln.) Die Kabelverbindung zwischen England und Spanien versagt. Man nimmt an, daß das Kabel London-Vilbao von den Deutschen zerschnitten wurde.

Hier kamen 24 Mitglieder des amerikanischen Roten Kreuzes auf der Durchreise nach Rußland an.

Der dänische Reichstag.

Kopenhagen, 5. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die ordentliche Reichstagssession ist heute eröffnet worden. Das Präsidium wurde wiedergewählt.

---

r Etville, 5. Oktbr. Beim Bahnübergang zwischen hier und Erbach am Rheinischen Wege stieß ein Güterzug mit dem nach Etville fahrenden Autoomnibus zusammen, der die geschlossene Schranke auf unerklärliche Weise durchfahren und zerstört hatte. Der Autofuhrer starb an den schweren Verletzungen nach wenigen Stunden im hiesigen Krankenhaus. Ein neben dem Chauffeur sitzender Fahrgast verletzte sich durch Abspringen. Das Auto ist stark beschädigt. Einige Stunden nach dem Unfall konnte die Strecke nur eingleisig befahren werden.

Fürsorge und Liebestätigkeit.

Der Gesamtausschuß zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten hat bisher über 250 000 Bücher an die Lazarette verteilt. An die Truppen im Felde ist nur schwer und nur teilweise heranzukommen, was um so bedauerlicher ist, als die Nachfrage nach Zeitungen dort besonders dringend ist. Doch ist gegenwärtig durch Vermittlung des Territorial-Delegierten für freiwillige Krankenpflege in Brüssel der Weg beschritten, die dortigen Lazarette mit deutscher Lektüre zu versehen und den auf der Etappe befindlichen Truppen Schriften zugängig zu machen; auch werden die Truppenverpflegungsämter in Lüttich, Namur, Mons und Charleroi mit Schriften bedacht. Der Gesamtausschuß hat seinen Sitz in Berlin, Reichstagsgebäude, Zimmer 8. Dorthin kann man etwaige Wünsche der Lazaretten zur Einstellung von Büchereien gelangen lassen. Geldsendungen werden ebenfalls dankbar angenommen; Konto bei der Königlichen Seehandlung, Berlin W. 56.

Dr. Jerome Stonborough, ein Amerikaner, zahlt 10 Tage lang 15 000 Mark für die hilfsbedürftigen Familien der Krieger.

O Dresden, 6. Oktbr., 10.20 V. Der Rat bewilligte abermals 2M. 1 300 000, die zur Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer und für Arbeitslosenunterstützung verwendet werden sollen.

s Stuttgart, 30. Septbr. Die Schwierigkeiten, die der Uebermittlung von Liebesgaben an die im Felde stehenden Truppen entgegenstehen, haben vor allem in der Bevölkerung falsche Auffassungen von den Leistungen des Württembergischen Landesvereins vom Roten Kreuz entstehen lassen; die Folge war, daß die Beiträge hinter dem, was notwendig ist, recht erheblich zurückgeblieben sind. Es ist deshalb nötig, in einigen Zahlen ein Bild von der Arbeit des Roten Kreuzes in Württemberg zu geben. Der Verein hat in 44 Sanitätskolonnen 2100 Kolonnenmitglieder ausgebildet, 300 Krankenschwestern stehen ihm zur Verfügung, wozu noch 900 Helferinnen kommen. In das Etappengebiet wurden 494 Personen, darunter 231 Krankenpfleger und 75 Schwestern, entsandt; zur Pflege in den Militärlazaretten wurden 72 Pfleger und 268 Pflegeschwestern gestellt. Auf 20 Verband- und Erfrischungsstationen sind 1300 Personen tätig. Vereinslazarette wurden 106 errichtet, darunter 14 in Stuttgart, mit zusammen 7757 Betten. Genesungsheime bestehen 90 mit 2893 Betten. In Privatpflegestätten stehen 5892 Betten, so daß der Verband über 16 542 Betten verfügt. Vereinslazarettzüge sind vier fündig im Betrieb, die bis jetzt etwa 1500 Verwundete befördert haben. An Liebesgaben wurden versandt u. a. 31 500 Socken, 7800 Hemden, 4200 Paar Unterhosen, 561 000 Zigarren, 387 000 Zigaretten. Da dadurch der Bestand auf ein Mindestmaß zusammengeschmolzen ist, so sind namentlich Gaben an warmer Leibwäsche, Socken, Leibbinden, Unterjacken dringend notwendig. An Bettzeug, Leibwäsche, Verbandzeug in den Lazaretten wurde an nahezu 400 000 Mark angeschafft. Davon wurde allein an Vereins- und Reservelazarette abgegeben an fast 200 000 Mark. Zur Deckung des Bedarfs für die kältere Jahreszeit wurden für 646 000 Mark Einkäufe in Unterkleidern, Wolldecken, Strickjacken, Verband- und Bettzeug abgeschlossen. Für rund 20 000 Familien der zum Waffendienst Eingezogenen ist zu sorgen, und man berechnet den Aufwand hierfür im Monat auf mindestens 200 000 bis 300 000 Mark. Der monatliche Aufwand für die übrigen Leistungen des Roten Kreuzes ist auf etwa 300 000 Mark zu veranschlagen, so daß mehr als eineinhalbe Million monatlich aufzubringen ist. Es ist zu wünschen, daß der Opfersinn der Bevölkerung, namentlich Stuttgarts, diesen Bedürfnissen gegenüber nicht versagt!

Berlin, 5. Oktbr. Seit Ausbruch des Krieges sind vom deutschen Roten Kreuz aus eigenen Mitteln und Sammelgeldern 24 Vereinslazarettzüge aufgestellt worden. Die Materialausstattung eines Zuges hat einen Wert von durchschnittlich etwa 50 000 bis 60 000 Mark. Die bei Verwendung der ersten Züge gemachten Erfahrungen wurden sogleich zu Verbesserungen verwertet. Alle Züge sind oder werden jetzt auch mit Küchen- oder Speisewagen ausgestattet und entsprechen in hygienischer Beziehung hohen Ansprüchen.

dt Kreuznach, 4. Oktbr. Die Stadtverordneten bewilligten 1000 Mark für die Geschädigten in Ostpreußen.

□ Bern, 23. Septbr. Dem „Journal de Genève" haben mehrere Aerzte den Wunsch ausgesprochen, daß sich einige oder mehrere Ambulanzen auf die Schlachtfelder begeben sollen, was mit der schweizerischen Neutralität durchaus verträglich sei. Nach jüngst ging eine schweizerische Ambulanz nach Epernay, und während des Krieges von 1870 befanden sich ebenfalls, wie ich hinzusetzen will, Korps schweizerischer Aerzte bei den Truppen der kriegführenden Parteien. Das Blatt bemerkt, daß eine genügende Anzahl ärztlichen Personal innerhalb des schweizerischen Roten Kreuzes bereit wäre, dem Rufe Folge zu leisten, und daß auch die Geldmittel für die Unternehmung nicht fehlen würden.

Frankfurter Angelegenheiten.

= Frankfurt, 6. Oktober.

Die Kriegsfürsorge.

I.

Das Frankfurter Hilfswerk, in dem sich unter dem Namen Zentrale für Kriegsfürsorge alle der Wohltätigkeit und sonstigen Bestrebungen gewidmeten Vereine zu einer festen Organisation zusammengeschlossen haben, hat sich zu einem Riesenbetrieb ausgewachsen, dessen Aufgaben im Laufe des Krieges dauernd wachsen. Das Betätigungsfeld dieser Organisation wird nicht durch die Frankfurter Bannerlinie begrenzt, es reicht weit hinaus auf den Kriegsschauplatz überall dorthin, wo Truppen aus dem Bereich des 18. Armeekorps vor dem Feind stehen.

Die Zentrale ist in zwei Unterkünften gekliedert: Abteilung I umfaßt die Liebesgaben, Abteilung II die Familienhilfe. Die Abteilung für Liebesgaben, die auch das weite Gebiet der Krankenpflege besorgt und von der zunächst die Rede sein soll, hat im Hause Börsenstraße 2, am Theaterplatz, ihre Bureauräume gefunden. So groß diese Räume zu Anfang des Kriegs schienen, reichen sie gegenwärtig gerade hin, um dem ganzen wiederum gewachsenen Apparat einige Beweglichkeit zu gestatten. Da ist ein ständiges Kommen und Gehen, ein Hin und Her, ein Ein und Aus, ein Fragen und Antwortgeben, ein Verlangen und Schenken, ein Holen und Bringen. Ein Wunder, wenn die in den ersten Tagen der Erregung plötzlich montierte Maschine ihrem geregelten Dienst versagt!

Mit Eintritt der kälteren Tage hat sich der Bedarf an wollenen Sachen für die im Felde stehenden Truppen außerordentlich gesteigert. Diesen Bedarf nach Möglichkeit schnell und ausreichend zu decken, hat die Liebesgabenabteilung neben den freiwillig eingehenden Gaben und den durch die an verschiedenen Stellen der Stadt aufgestellten 51 Liebesgaben-Kasten eine Haussammlung organisiert, die noch im Gange ist. Der Erfolg war bisher über alles Erwarten groß, das Lager wächst von Stunde zu Stunde. Die eingebrachten Gegenstände, die so mannigfach sind, wie die Bedürfnisse, stehen in einem Vorterreraum zusammen. Dort wird zunächst die Arbeit des Sichtens vorgenommen. Lebensmittel — in den letzten Tagen wird auch Wild angeliefert, darunter auch Hirsche — werden den Lazaretten zugeteilt, Kleider und Wäsche sortiert, desinfiziert und alsdann in einer weiteren Zentralstelle registriert. Diese letztere Tätigkeit geschieht im Warenlager, im ersten Stock des Gebäudes. Hier sind sechs Ressorts eingerichtet: für Kleider, Haushaltungsgegenstände, Kinderwäsche, Lazarettutensilien und Medizin, Schuhe und Wäsche, Diverses. In die Rubrik Diverses werden alle „ausgefallenen" Gegenstände: Kinderwagen, Schaukelpferde, Großvatersessel, kurz alles das eingereiht, dessen man sich gerne aus räumlichen Gründen entledigen möchte. Daß auch für solche „ausgefallenen" Sachen Bedarf ist, beweisen die vielen Hände, die sich danach ausstrecken. Die alten Kleider, Schuhe, Kinder- und Haushaltungssachen gelangen durch die Vertrauensstellen, die über die ganze Stadt zerstreut liegen, an die Hilfsbedürftigen zur Verteilung. Artikel für Krankenpflege wandern in die Reservelazarette, die Hauptmasse aber, wollene Kleider, Strümpfe usw. werden im Lager aufgestapelt und von hier aus an die Truppen im Felde verschickt. Das geschieht neben den regulären Bahntransporten in der letzten Zeit durch Automobile. Bisher sind außer einem Waggon mit Wollwaren 78 Automobile vollgepackt mit Liebesspenden abgegangen. Tagtäglich werden neue Transporte vorbereitet, deren Geben dankbare Abnehmer finden.

Der große Krieg

Eine Chronik von Tag zu Tag.

Urkunden, Depeschen und Berichte der Frankfurter Zeitung, Frankfurt a. M.

Alle 14 Tage ein Heft. — Preis 40 Pfennig das Heft.

Der Versand von Heft III beginnt am Freitag, 9. Oktober.

Bestellungen nehmen entgegen alle Postanstalten in Deutschland.

Preis 80 Pfennig monatlich für 2 Hefte oder 2.40 Mark vierteljährlich für 6 Hefte.

Die sechste Auflage von Heft I und die fünfte Auflage von Heft II sind jetzt erschienen, sodaß alle Bestellungen erledigt werden können.

D10434

Für die Instandsetzung der eingesammelten Soldatenfahrräder, die natürlich in tadellosem Zustand an die Front gelangen müssen, sind viele Hände am Werk. Auch das ist ein Teil der Kriegsfürsorge, wie sie in der Beschaffung von Arbeit für Arbeitslose, Näherinnen, Strickerinnen usw. ihren Ausdruck findet. Die Arbeiterinnen nehmen im Lager ihr Pensum in Empfang und haben es dort wieder abzuliefern. Zum Zweig der Arbeitsbeschaffung ist auch das Reinigen und Ausbessern von Uniformen verwundeter Soldaten zugezählt, die der Schneiderinnung zugewiesen sind. Im Lager selbst ist eine Werkstätte eingerichtet, in der sich Nähmaschinen fleißig drehen. Brotbeutel und andere Soldatenausrüstungen werden außerhalb des Hauses in großen Mengen angefertigt. Stiefelpfe, Pulswärmer und Leibbinden, deren Bedarf unbeschränkt ist, liefern auch die weibliche Schuljugend und ihre Lehrerinnen.

Mit dieser vielgestaltigen Beschäftigung ist die Tätigkeit der Zentrale für Liebesgaben bei weitem nicht erschöpft. Eine Konzert- und Theaterabteilung dient zu einem Teil dem Unterhaltungsbedürfnis der Verwundeten, zum anderen Teile dem Gelderwerb. Zur Gewinnung von neuen Mitteln ist auch der Vertrieb von Postkarten gedacht, der in der nächsten Zeit mit einer neuen Serie Frankfurter Künstlerentwürfe aufzuwarten gedenkt. Endlich haben sich Juristen und Kaufleute zusammengefunden, um verwundeten Soldaten die Vorteile einer Beratung in Versicherungs-Angelegenheiten und sonstigen Lebensfragen unentgeltlich zu suchen.

In einem späteren Artikel soll der andere Teil der Kriegsfürsorge, die Familienhilfe, geschildert werden.

— **Weiteres Steigen der Schweinepreise.** Bei starkem Auftrieb — es waren 7724 Schweine angetrieben — pendelte auch dem Frankfurter Viehmarkt die Preise für Schweine weiter in die Höhe, und zwar vollfleischige von 80 bis 100 Kilogramm um 3 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht, vollfleischige Schweine unter 80 Kilogramm um ebenfalls, vollfleischige von 100 bis 120 und solche von 120 bis 150 Kilogramm um 3 bis 4 Pfennig. Diese Qualitäten kosteten pro Pfund Schlachtgewicht 67 bis 69, 68 bis 68 bezw. 69 bis 69 Pfennig. Für 200 Stück wurden sogar 70 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht angelegt. — Auf dem Wiesbadener Markt holten sich die Schweinepreise noch etwas höher. Die Schweinepreise haben damit wieder beinahe die Höhe erreicht, die sie zur Zeit der ersten Mobilmachungstage hatten. Die erhebliche Preissteigerung wird vor allem dadurch verhindert, daß die Armeekonservenfabriken Schweine in großerem Maße zur Verarbeitung aufkaufen und die Konsumenten Speck, Wurst und Tonerwaren in größeren Mengen auf Vorrat sich beschaffen.

— **Vom Hauptbahnhof.** Am Hauptbahnhof wird eine weitere Erhöhung der Personenbahnsteige begonnen. Bahnsteig 10 wird als erster auf normale Höhe gebracht und ist auf die Dauer von etwa vier Wochen bereits gesperrt. Die neuen Bahnsteige südlich und nördlich werden von vornherein hochgebaut. Nach Fertigstellung aller Anlagen besitzt der Hauptbahnhof 13 hochgelegene Personen-, 13 tiefgelegene Post- und Gepäckbahnsteige mit 24 nebeneinanderliegenden Ein- und Ausfahrgleisen. Der Bau der nördlichen halben, drei Gleise überspannenden Halle wird eben vorbereitet; das Holzgerüst ist bereits aufgestellt. Die neuen Flügelbauten schreiten rüstig vorwärts, sodaß sie voraussichtlich im Januar oder Februar n. J. ihrer Bestimmung übergeben werden können.

— **Vorträge.** Der Kaufmännische Verein hält mit Rücksicht auf den Kriegszustand die üblichen Dienstagsvorträge in diesem Semester nicht ab, sondern veranstaltet den Fall zu Fall Einzelvorträge. Dr. Wilhelm Ohr hat sich bereit erklärt, am Mittwoch Abend im Verein einen Vortrag zu halten; das Thema lautet: „Der geschichtliche Sinn des großen Krieges". Der Vortrag beginnt um 8½ Uhr. — „Das künftige deutsche Bauwerk und der Krieg" bildet den Gegenstand des Lichtbildervortrages, den Dr. Fritz Lindecke, Assistent des Kaiserhauses, am Mittwoch Abend im alten Börsensaal hält.

— **Das Eiserne Kreuz.** U. Fritz Egly, Inf.-Regt. 130, Lt. d. Res. Offizier Wilhelm Grefrath beim Stab der III. Ref. Div. und Waldemar Schlaßhauer, Mitglied des Freiwilligen Automobilkorps, erhielten das Eiserne Kreuz.

— **Vom Tage.** Die städtischen Neubauten in der Brandhofstraße, zwischen Dessauerstraße und Hohegasse, sind nahezu vollendet und zum Teil schon bezogen. Der Baublock umfaßt drei Häuser mit Vier- und Drei-Zimmer-Wohnungen; in den Erdgeschossen sind Läden eingebaut. — Auf dem Weißkrautmarkt im Ostbahnhof standen heute 18 Waggons zum Verkauf. Die Preise betrugen für 100 Kg. im Waggon 9 Mk. 50 bis 11 Mk. 50, bei Abgaben von Fuhren 11 Mk. bis 12 Mk., Landfuhren 12 Mk. bis 12 Mk. 50. — Auf der Durchreise starb in Frankfurt der Sportredakteur Alfred Martin Zeller aus Hamburg. Er war viele Jahre Redakteur an der Sportzeitung „St. Georg", sowie Herausgeber und Inhaber der „Allgemeinen Sport-Korrespondenz". — Auf dem Main herrscht gegenwärtig sehr starker Schiffsverkehr. Nicht nur in den beiden Häfen, auch an den Kaiserlagern viele Frachtkähne und harren der Löschung. — Unter dem Wiedbrauche der Industrie Ph. Caspari und Ph. Beß in Preungesheim, Wernerstraße 15 und Kreuzstraße 74, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die beiden Gehöfte bilden je einen Sperrbezirk. — In der Kriegsverpflegungsstelle im Ostbahnhof entstand heute Vormittag ein Brand, der in kurzer Zeit durch die Feuerwehr gelöscht wurde.

Wetterberichte vom Dienstag den 6. Oktober.

Mitgeteilt der „Frankfurter Zeitung". — Nachdruck aller Gutachten verboten.

Frankfurt a. M., Mittel- und Süddeutschland.

(Von Privatlehrer Sonde in Frankfurt a. M.)

Auf der Rückseite der nach dem östlichen Europa gewanderten Depression müssen wir heute mit wechselnder Bewölkung und einzelnen Regenschauern rechnen. In ganzem Westen zeigt der Luftdruck die Neigung zum Steigen, sodaß sich ein Gebiet hohen Luftdruckes von Westen her ausbreiten wird. Auf der Grenze zwischen Hoch und Tief können wir dann Aufklaren der Niederschläge und heiteres Abnehmen der Bewölkung bei nordöstlichen Winden erwarten. Der Temperatur dürfte im allgemeinen sich etwas erniedrigen. — Voraussage für Mittwoch: Wolkig, meist trocken, kühler, nordöstliche Winde.

Einzelberichte.

Tag und Stunde (Ortszeit)	Barometer auf 0° Gefälle	Thermometer in °Celsius	Luftfeuchtigkeit pCt.	Windrichtung u. Stärke 8—12	Windrichtung u. Stärke 1—10	Bewölkung	Bemerkungen
Frankfurt a. M.							Niederschlag 2.5 mm
5. Okt. 2 Uhr nachm.	750.1	+ 11.8	71	NW 2		8	Regen
do. 9 Uhr abends	750.8	+ 8.7	83	NW 2		10	Dauer
6. Okt. 7 Uhr morgs.	750.8	+ 11.1	94	NW 1		8	

5. Okt. Temper. Max. + 12.8, Min. + 7.6. Tagesmittel + 8.7. Normalmittel + 10.1.

Taunus-Observatorium Kleiner Feldberg. Station des Taunus-Club

5. Okt. 2 Uhr nachm.	638.3	+ 3.1	100	NW 6	bedeckt	Niederschlag in den letzten 24 St. 14.4
do. 9 Uhr abends	642.7	+ 4.0	100	W 4	bedeckt	
6. Okt. 7 Uhr morgs.	651.5	+ 7.7	100	NW 2	bedeckt	

Höchste Temperatur in den letzten 24 Stunden + 8.1, Niedrigste Temperatur + 3.4.

Verlauf vom gestern 7 Uhr morgens bis 7 Uhr morgens, von 7 Uhr bis 9 Uhr abends und von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens Nebel, Regen.

Von der Deutschen Seewarte. (8 Uhr morgens.)

1 = leichter Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Station	B.	Th. Cels.	Wind u. Wetter	Station	B.	Th. Cels.	Wind u. Wetter
Memel	756	+ 8	4 bedeckt	Arkona	760	+15	4 heiter
Karlsruhe	754	+11	2 2 do.	Swinemünde	762	+ 8	1 wolkig
Breslau	756	+ 8	2 SW 2 Regen	Neufahrwasser	760	+11	1 heiter
Bromberg	758	+ 7	3 W 1 do.	Königsberg	759	+12	3 bedeckt
Dresden	758	+ 9	2 NW 1 bedeckt	Münsingen	766	+12	NNW 2 Regen
Frankfurt (M.)	762	+12	2 SW 1 do.	Paris	762	+ 8	SW 4 wolkig
Hamburg	762	+ 7	2 0 1 do.	Christiansund	763	+ 5	2 0 1 do.
Hannover	761	+10	2 SW 5 do.	Kopenhagen	765	+ 8	NO 1 do.
Kiel	763	+10	2 NW 2 heiter	Stockholm	765	+ 8	0 1 do.
Leipzig	763	+11	2 SO 1 heiter	Haparanda	768	+ 1	SW 2 heiter
Berlin	757	+ 4	2 SW 1 bedeckt	Petersburg	761	+ 3	0 5 klar
Metz	760	+11	2 W 2 do.	Skagen	765	+ 7	SO 6 heiter
München	764	+ 5	2 SW 2 Regen	Skudesnes	767	+ 9	OSO 2 klar
Neuhaldensleben	757	+ 7	2 SW 2 bedeckt	Hoekholm	770	+ 3	SW 1 do.
Köpenick	756	+ 7	0 0 2 Regen	Turku	774	+ 2	0 2 bedeckt
Swinemünde	759	+ 9	SSO 1 wolkig	Wisby	772	+ 8	0 0 do.
Cuxhaven	767	+ 7	NW 0 Nebel	Helsingfors	772	+10	SW 1 do.
Sylt	768	+ 7	0 2 bedeckt	Archangel	760	+ 6	0 0 1 Regen
Keitum	768	+ 7	0 1 klar	Pola	760	+ 9	SW 0 do.
Helgoland	767	+ 8	NNW 2 Nebel	Triest	761	+12	OSO 1 bedeckt
Aachen	761	+ 8	SW 2 Regen	Hatz	761	+ 6	0 0 do.

Die ernste tadliche Hülle wird heute Morgen von einem ausgedehnten Gebiet hohen Luftdruckes bedeckt, sodaß auch ganz Mitteleuropa unter dessen Einfluß steht; in Westen zeigt sich ein allerdings schwaches Hochdruckgebiet. Auf dem Festlande liegen die Temperaturen heute Morgen überall um 10 Grad, in Skandinavien meist unter 5 Grad. Niederschläge wurden in gleichmäßiger Verbreitung aus dem ganzen mittleren Europa gemeldet. In Deutschland hatten wir gestern ziemlich wolkiges Wetter und gegen Abend und nachts verbreitete Niederschläge. Die Temperatur hielt sich gleichmäßig in mittlerer Höhe.

Wasserstands-Nachrichten vom 5. Oktober früh.

Würzburg, Main 104 — 30cm | Kitzingen Pegel 247 — 30cm | Halle Saale 200 — 10cm

Wasserstands-Nachrichten vom 6. Oktober früh.

Berlin Pegel		Eisenach Pegel	386 cm
Frankfurt Pegel		Fahrbrücke	120 cm
Leitmeritz Pegel		Pirna Pegel	
Mainz			

Dresden Elbe	130 — 10cm
Torgau Elbe	69 — 5cm
Magdeburg Elbe	80 — 2cm

Frankfurter Handelsblatt.

Wiedergabe der mit * bezeichneten Artikel und der Privat-Depeschen ist unter Wahrung der gesetzlichen Bestimmungen nur mit deutlicher Quellenangabe „Frkft. Ztg." gestattet.

* **Zur Wirtschaftslage in Frankreich.** In derselben, die Tatsachen möglichst verschleiernden Art, mit der die französische Regierung über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz zu berichten pflegt, sind auch die offiziellen Meldungen über die wirtschaftlichen Verhältnisse in Frankreich gehalten. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß von allen am Kriege beteiligten Staaten Frankreich auf ihn finanziell am allerwenigsten vorbereitet war und daß das Land in einer überaus schwachen wirtschaftlichen Position in den Krieg ging. Das hat sich gezeigt an dem Mißerfolg, den die lange vor Kriegsausbruch herausgebrachte 3½ proz. französische Anleihe erlitten hat; das hat sich gezeigt an den bisherigen vergeblichen Bemühungen, in Frankreich selbst eine neue größere Anleihe aufzubringen, an der dadurch entstandenen Notwendigkeit, in England sich vorübergehend durch Schatzscheinbegebung Geld zu verschaffen, an dem Versagen der Bank von Frankreich und der übrigen Banken, die nur in ganz beschränktem Maße Gutshaben zur Auszahlung bringen konnten usw. Nichtsdestoweniger hat es der französische Finanzminister über sich gebracht, in diesen Tagen zu erklären, die Lage der Bank von Frankreich und des Schatzamtes sei befriedigend und es bestehe einstweilen kein Anlaß zur Emission einer französischen Kriegsanleihe. Denkt man hierbei nicht unwillkürlich an die Fabel des Fuchses, dem die Trauben zu sauer waren? Wenn man dieser Auslassung des Finanzministers, die doch eigentlich auf eine günstige Lage der finanziellen Verhältnisse in Frankreich schließen müßte, einige weitere Meldungen aus Frankreich gegenüber hält, so ergibt sich ein ganz anderes Bild. Zunächst meldet das Moratorium in Frankreich bis Ende Oktober verlängert werden; dann wird gemeldet, daß die Bank von Frankreich auf erstklassige französische Werte zwar Vorschüsse gegen 6 pCt. Zinsen gewähre, dies aber nur bis zu einem Maximalbetrag von je Frs. 2000. Also das französische Noteninstitut, das das Rückgrat für die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes bieten soll, glaubt mit der Gewährung eines Maximalbetrages von je Frs. 2000 Handel und Wandel in Schwung halten zu können. Eine der französischen Großbanken, so wird weiter gemeldet, wolle den Einlegern 40 pCt. ihres Guthabens anstatt des durch das Moratorium zurückstehenden Höchstbetrages von 25 pCt. auszahlen, falls diese für den Erwerb von Bons de Defence nationale oder zur Einzahlung auf die letzte 3½proz. französische Anleihe dienen sollen. Hinzugefügt wird aber dieser Meldung sofort, daß nur geringe Beträge der Bons untergebracht wurden. Und dann vergleiche man wieder, was der französische Finanzminister über die Lage des Schatzamtes und die Notwendigkeit einer Kriegsanleihe zu sagen weiß. Auch die Anordnung, daß die Lebensversicherungsgesellschaften einstweilen nur 10 pCt. der fälligen Policen mit einem Maximalbetrage von Frs. 5000 in Bar auszuzahlen brauchen, ist geeignet, das Bedenkliche der Lage in Frankreich vor Augen zu führen. Denn gerade jetzt, wo soviele ihr Leben auf dem Schlachtfelde lassen müssen, und wo es soviele Not zu lindern gibt, kommt diese Maßnahme einer weitgehenden Verkürzung der Ansprüche gleich und wirkt doppelt hart. Es unterliegt gar keinem Zweifel, und darüber können weder optimistische Regierungsauslassungen, noch sonstige schönfärberische Episteln hinwegtäuschen, daß die wirtschaftliche Lage in Frankreich stark krisenhafte Erscheinungen zeigt, und daß man dort eifrig nach einem Weg sucht, um die schweren Wunden auch nur einigermaßen zu heilen. Das geht auch aus einigen Zeitungsstimmen hervor. So hat der „Temps" in den letzten Tagen ausführlich die finanzielle Lage Frankreichs erörtert und dabei für die Wiedererlangung einigermaßen normaler Verhältnisse eine baldige Wiedereröffnung der Pariser Börse als von höchster Bedeutung bezeichnet, da sich sonst unter Führung kleiner Finanzgenies allmählich ein freier, unkontrollierbarer Kulissenmarkt zweiter Ordnung herauszubilden beginne, wo die zu Notverkäufen gezwungenen Effektenbesitzer zu wucherischen Kurtagesätzen ihre lange immobilisierten Wertpapiere zu veräußern suchten. Auch beklagt das Blatt, daß die öffentliche Meinung schlecht auf die französischen Banken zu sprechen sei, da die Kundschaft ihnen vor Ausbruch des Krieges vertrauensvoll ihre verfügbaren Gelder übergeben und schon bei der Mobilisation entrüstet vor fast ganz geschlossenen Kassen gestanden habe. Die Hauptschuld an der ganzen mißlichen Lage sei der verspäteten Begebung der letzten 3½proz. französischen Anleihe zuzuschreiben, die im kritischen Augenblick schwer auf dem Markt laste. Bei der Wiederherstellung normaler Verhältnisse müßte die Börse vorangehen, dann erst wenn die Reportgelder wieder einspielen, werde auch die Aufnahme der regulären Auszahlungen der Banken wieder möglich sein. Zu diesem Zwecke empfiehlt das Blatt, die Börsenkammer solle zur Durchführung der Liquidation eine Anleihe unter solidarischer Garantie ihrer Mitglieder aufnehmen und gleichzeitig einen billigen Kompensationskurs zur Abwicklung der Geschäfte festsetzen. Die nötigen Gelder hätten die Bank von Frankreich und die Caisse des Depôts et Consignations vorzustrecken. Das sei allerdings eine außergewöhnliche Maßnahme, die sich aber durch die anormalen Verhältnisse rechtfertigen lasse; habe doch sogar die englische Regierung die Garantie für die Diskontogeschäfte der Bank von England übernommen. So das französische Blatt. Das von ihm vorgeschlagene Vorgehen erscheint recht zweischneidiger. Art. Mag auf der einen Seite durch die Wiedereröffnung der Börse und die dadurch geschaffene Gelegenheit eines leichteren Verkaufs von Effekten eine gewisse Erleichterung geschaffen werden, so darf doch andererseits nicht übersehen werden, daß eine offene Börse im gegenwärtigen Augenblick, wo doch bedeutende kriegerische Aktionen im Gange sind, die Möglichkeit neuer Beunruhigung schaffen würde. Die Börse ist ein sehr empfindliches Instrument und pflegt auf Vorgänge wirtschaftlicher und politischer Art besonders scharf zu reagieren. Hat denn das französische Blatt nicht bedacht, daß, wenn etwa der Erfolg der bevorstehenden Schlacht auf deutscher Seite sein sollte, dadurch für die Pariser Börse die Veranlassung zu einer neuen scharfen Dernière gegeben wäre? Glaubt sich denn die Pariser Börse, falls sie jetzt ihre Türen öffnen sollte, stark genug, um auch einem etwaigen Verkaufsandrang aus neutralen Staaten ohne Erschütterung Stand halten zu können? Frankreich wird ebenso wie es die übrigen Staaten tun sollen und wohl auch tun werden, seine Börsen nur dann ohne Gefahr öffnen können, wenn sich in der Kriegslage eine bestimmtere Entscheidung vollzogen haben wird, als dies gegenwärtig noch der Fall ist, und wenn die Möglichkeit vorliegt, die einmal geöffnete Börse unter allen Umständen auch weiter in Gang zu halten. Denn es müßte doch die Krise in außerordentlichem Maße verschärfen, wenn sich die Notwendigkeit ergäbe, die geöffnete Börse von neuem zu schließen. Wenn sich die New Yorker Börse, die doch nämlich weit vom Schuß ist, einstweilen nicht dazu verstehen will, ihre Tätigkeit aufzunehmen, dann sollte dies doch den Herren an der Seine zu denken geben. Aber in diesem Vorschlag des französischen Blattes spiegelt sich von neuem der französische Charakter wieder, der von jeher bei allen Transaktionen und auch in der Politik zum Ausdruck kam, nämlich ein Stück Großmannssucht und eine starke Ueberschätzung der eigenen Kraft, die schuld sind an der wirtschaftlichen Krise, in die der französische Markt schon lange vor dem Kriege hineingeraten war, und die anscheinend auch in dem bisherigen Verlauf des Krieges noch nicht ausreichend zurückgedämmt werden konnte.

* **Deutschlands Roheisengewinnung.** Kaum eine Industrie war in den letzten Jahren mit größerem Erfolg und ständig steigenden Produktionsziffern so vorteilhaft betrieben worden als die deutsche Roheisengewinnung. Sie erreichte im letzten Jahre (1913) einen Rekord von 19.25 Mill. t und wies gegenüber dem Jahre 1909 eine Steigerung von nicht weniger als 7.46 Mill. t oder 63 pCt. aus. Seit Januar d. J. trat indessen ein nicht unbedeutender Rückgang ein, verursacht teils durch die politischen Sorgen, teils aber auch durch den inzwischen eingetretenen allgemeinen Konjunkturumschwung, der den Absatz deutschen Roheisens zugunsten erschwerte. Dazu kam der Krieg, der auch an Deutschland nicht spurlos vorübergeht, wenngleich es im allgemeinen im Vergleich zu den übrigen beteiligten Staaten wirtschaftlich noch am wenigsten betroffen wurde. Ein guter Barometer für die derzeitigen Verhältnisse ist die Roheisengewinnung. Daß diese wie alle übrigen Wirtschaftsbetriebe durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen wurde, ist infolge der Entziehung ihrer meisten Arbeitskräfte nicht weiter verwunderlich. Ihre Produktionsziffer ging gegenüber dem Parallelmonat des Vorjahres um 1 014 089 t gleich 162 pCt. auf 625 927 t zurück. Die Abnahme im Vergleich zum Juli stellte sich auf 938 418 t. Seit Beginn des Jahres beträgt der Rückgang bei einer Gesamtproduktion von 11 478 119 t gegenüber der gleichen Vorjahrszeit 1 576 069 t. Es erübrigt sich diesmal einen Vergleich mit früheren Jahren zu ziehen, denn ein solcher würde leicht zu Trugschlüssen führen. Eine Uebersicht über die Tagesproduktion zeigt die folgende Tabelle (in Tonnen):

	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
1914	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	....	....	....	....	....
1913	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
1912	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Die Monatsziffern geben folgendes Bild:

(in Tonnen)	1910	1909	1908	1911	1912	1913	1914
Januar	1 001 329	1 031 731	1 177 874	1 302 363	1 396 853	1 621 240	1 565 [illegible]
Februar	994 196	949 040	1 091 261	1 240 [illegible]	1 [illegible]	1 [illegible]	1 445 [illegible]
März	1 048 [illegible]	1 012 158	1 250 [illegible]	1 325 [illegible]	1 [illegible]	1 [illegible]	1 [illegible]
April	[illegible]	1 017 [illegible]	1 [illegible]	1 [illegible]	1 [illegible]	1 [illegible]	[illegible]
Mai	1 [illegible]	1 [illegible]	1 [illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Juni	[illegible]	1 167 421	1 219 671	1 [illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Juli	[illegible]	1 [illegible]	1 [illegible]	1 [illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
August	[illegible]	1 [illegible]	1 [illegible]	1 [illegible]	[illegible]	[illegible]	625 927
September	[illegible]	1 [illegible]	1 [illegible]	1 [illegible]	[illegible]	[illegible]	.....
Oktober	[illegible]	1 [illegible]	1 [illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	.....
November	[illegible]	1 [illegible]	1 [illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	.....
Dezember	[illegible]	1 [illegible]	1 [illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	.....
Jahresmittel	[illegible] Mill.	[illegible] Mill.	[illegible] Mill.	[illegible] Mill.	[illegible] Mill.	[illegible] Mill.	.....
Jan.-Aug.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Die folgende Tabelle zeigt, um wieviel Prozent die Monatsproduktion jeweils höher oder, wenn die Ziffer mit einem * gekennzeichnet ist, niedriger ist als in dem entsprechenden Monat des vorhergehenden Jahres.

(Proz.)	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
1908	0.01*	1.04	4.07	9.08*	7.02*	8.02*	10.02*	10.06*	11.04*	17.01*	18.03*	8.04*
1909	3.02*	4.02*	2.04	6.01	7.01	11.00	7.04	17.02	15.04	18.00	20.00	14.00
1910	13.00	14.00	13.00	14.00	15.01	15.02	13.00	14.03	14.00	15.00	13.00	12.00
1911	11.00	9.01	8.03	6.00	3.00	3.00	3.00	1.00	1.00	3.01	5.01	7.00
1912	8.00	11.00	7.01	11.03	11.05	11.00	13.09	15.00	15.03	15.02	17.00	18.00
1913	13.00	11.02	14.02	9.01	10.01	10.01	12.00	7.01	4.01	1.03	3.00	2.00
1914	2.00*	3.05*	1.08*	2.07*	2.06*	4.07*	5.07*	30.0*	.....	.....	.....	.....

* **Vom Eisenmarkt** schreibt man uns aus Saarbrücken, 5. d. M.: „Seit Beginn des Krieges haben sich zwei Vereinigungen aufgelöst, wovon die eine fast das Alter von 50 Jahren erreicht hat. Das Weißblechkontor in Köln ist vor wenigen Wochen in die Brüche gegangen. Obwohl in den letzten Jahren England ganz bedeutende Mengen Weißblech, speziell Konballagematerial nach Deutschland abnahm, hielt sich das Kontor. Zwei neue Werke sind bei uns inzwischen dazugekommen, von den bisher bestehenden haben einige — in erster Linie die Wendel in Hayingen — ihre Weißblechproduktion ganz bedeutend vergrößert. Seit der Mobilmachung liegt dieses Werk total still, ausländisches Material kommt nicht herein, und doch die Auflösung der Vereinigung. Dabei ist augenblicklich der Bedarf in Weißblechen zur Herstellung von Konservenbüchsen sehr bedeutend. Es ist daraus ersichtlich, daß schon vor Monaten Unstimmigkeiten geherrscht hatten. Im Frühjahr d. J. war verschiedentlich versucht worden, die deutschen Großhändler in Weißblechen in einer Vereinigung unter einen Hut zu bringen, die verschiedenen Sitzungen, die in Berlin stattfanden, sind bekanntlich ergebnislos verlaufen. Da nach dem Kriege so vieles der Neuordnung der Dinge harrt, so bleibt auch für das Weißblechgeschäft das weitere abzuwarten. Nicht so unerwartet kam die Auflösung des Walzdrahtverbandes, obwohl man in manchen Kreisen glaubte, daß der Ausbruch des Krieges eine weitere provisorische Verlängerung bringen würde. In diesem Verband war so vieles provisorisch, auch war schon seit langen Monaten gefuscht worden. Einesteils ist es besser, daß das ewige Herumdoktern ein Ende genommen hat, und so lange die ganze Drahtindustrie bis zur äußersten Verfeinerung nicht in ein festes Syndikat hat gebracht werden können, sind alle Pflästerchen umsonst. Der Ausbruch des Krieges hat in den ersten Wochen großen Bedarf in verzinkten Drähten, Stacheldrahtdrähten und Drahtstiften gebracht. Einzelne Werke haben sehr gute Preise erzielen können."

* **Vereinigte Ultramarinfabriken A.-G. vorm. Leverkus, Zeltner & Consorten, Köln a. Rh.** In der hier abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsrats der Gesellschaft wurde beschlossen, der am 10. November stattfindenden Generalversammlung die Verteilung von 7 pCt. Dividende vorzuschlagen gegen je 12 pCt. in den drei Vorjahren.

* **August Wessels Schuhfabrik A.-G., Augsburg.** Wie uns mitgeteilt wird, hat der Aufsichtsrat beschlossen, der für Ende November einzuberufenden Generalversammlung nach Abschreibungen und Rückstellungen, die als wiederum reichlich bezeichnet werden, eine Dividende in vorjähriger Höhe von 10 pCt. vorzuschlagen. Für das neue Geschäftsjahr sei die Fabrik in ihren laufenden Artikeln sowie für Militärlieferungen vorerst voll beschäftigt.

Mannesmannröhrenwerke, Düsseldorf. Die Verwaltung teilt, wie mehrere Blätter berichten, auf Anfrage mit, daß infolge des Krieges die Beschäftigung der verschiedenen Werke auf durchschnittlich etwa ein Drittel der Herstellungsmöglichkeit zurückgegangen ist. Die Beschäftigung setzt sich zum Teil aus der Erledigung vorliegender Aufträge und zum Teil aus Arbeit für das Lager zusammen, die durchgeführt wird, um nicht zur Entlassung der nach der Mobilmachung verbliebenen Arbeiter schreiten zu müssen und so die Zahl der Arbeitslosen noch zu erhöhen. Die vorliegenden Aufträge sind zum Teil Lieferungen für die Heeres- und Marineverwaltung, zum andern Teil Bestellungen von privater Seite aus dem Inland und in bescheidenem Umfange auch aus dem neutralen Ausland. Der Versand der fertigen Ware hat infolge des Krieges sehr stark unter den bestehenden Verfrachtungsschwierigkeiten gelitten, die auch jetzt noch nicht ganz behoben sind. Wie sich die Geschäftslage in Röhren und Blechen weiterhin gestalten wird, sei schwierig zu sagen. Mit der zunehmenden Belebung des Bedarfs und der dadurch hervorgerufenen Leistung der Händlerlager werde entsprechende Zufuhr von Seiten der Werke erforderlich werden, die Beschäftigung bringt. Alles in allem ist die Verwaltung der Meinung, daß sowohl in Röhren wie auch in Blechen das Geschäft sich auch nach Wiederkehr einigermaßen normaler Zustände nicht erheblich von der unbefriedigenden Lage unterscheiden wird, in der es sich vor Ausbruch des Krieges befand.

* **Eisen-Industrie zu Menden und Schwerte, Schwerte a. d. Ruhr.** Aus Bagen, 4. d. M., berichtet man uns: „Wie ich höre, wird die Gesellschaft für 1913/14 eine Dividende nicht verteilen, nachdem auch im vorigen Jahre im Gegensatz zu dem ursprünglich auf Ausschüttung von 5 pCt. lautenden Vorschlage der Verwaltung die Generalversammlung den Beschluß gefaßt hatte, den verfügbaren Reingewinn zur Verstärkung der Betriebsmittel zur Verfügung der Gesellschaft zu belassen. Das ungünstige Resultat ist auf allgemein schlechte Konjunkturverhältnisse zurückzuführen, welche die Gesellschaft unmittelbar getroffen haben, als sie gegenüber stark gesteigerten Preisen für die Fabrikate hohe Rohstoffpreise anzulegen hatte. Der Betrieb wird in beschränktem Umfange aufrecht gehalten."

* **Deutecke's Braunschweiger Wurst- und Fleischwarenfabrik A.-G., Braunschweig.** Nach dem Bericht für das am 31. August 1914 abgelaufene Geschäftsjahr gingen die Preise für Schweine im Laufe des Jahres auf einen normalen Stand zurück, während die für Geräuch noch als besonders hoch bezeichnet werden. Infolge des Krieges werde mit Rücksicht auf den großen Armeebedarf voraussichtlich eine weitere Preissteigerung in Betracht zu ziehen sein. Der Fabrikationsgewinn betrug ℳ 213 096 (i. V. ℳ 172 236). Nach ℳ 11 946 (ℳ 9007) Abschreibungen verbleibt einschl. ℳ 3076 (ℳ 6129) Vortrag ein Reingewinn von ℳ 25 916 (ℳ 6016), aus dem 4 pCt. Dividende (i. V. 0) auf die ℳ 640 Mill. Aktien verteilt und ℳ 3144 vorgetragen werden sollen.

* **Vom Zuckermarkt und Zuckerausfuhr.** Aus Hamburg, 4. d. M., wird uns geschrieben: „Die langen Verhandlungen zwischen der Regierung und Vertretern der Zucker-Industrie, um einen Weg zu finden, welcher der durch das Exportverbot geschaffenen schwierigen Lage während des Krieges Hilfe bringen sollte, deuten darauhin, wie schwer es gewesen sein muß, die verschiedenen Interessen zu berücksichtigen. Die Regierung hat nun von einem Notgesetz wegen der vielseitigen Bedenken, die dagegen erhoben worden sind, Abstand genommen, dagegen beschlossen, die Zuckerausfuhr bis zur Höhe etwa des Vorjahres, d. i. 11 bis 12 Mill. dz, zu gestatten und den übrigen Zucker für Volksernährung und Viehfütterung zu sichern. Die Ausfuhr wird unter Kontrolle geschehen, um, sobald die freigegebenen Mengen in der bezeichneten Höhe erreicht sind, das formell nicht aufgehobene Ausfuhrverbot zur Sicherung des Verbrauchs praktisch in Wirksamkeit treten zu lassen. Die Verträge bleiben alle bestehen. Jedenfalls begrüßen die Handelskreise mit Freuden, daß hiermit der bestehenden Ungewißheit ein Ende bereitet ist; denn die Kampagne hat bereits begonnen. Die Schwierigkeiten sind aber durch diesen Regierungsbeschluß noch keineswegs behoben. Ihre Ueberwindung wird nicht allein mit großen pekuniären Opfern verknüpft sein, sondern auch in technischer Beziehung Anforderungen erheischen, die sich nicht leicht werden erfüllen lassen. Es fehlt an Verpackungsmaterial, die Verladungsmöglichkeit wird nicht nur betreffs der Waggons, sondern auch zu Wasser auf die größten Schwierigkeiten stoßen, Lagerraum ist schon jetzt sehr knapp und wird sich für die großen Zuckermengen später noch schwerer beschaffen lassen. Der gestattete Export in vorjähriger Höhe kann vorerst nur für neutrale Staaten in Frage kommen, denn Zucker ist Kontrebande und die Verschiffung nach Amerika zum Austausch der nach England abgegebenen Mengen schlechterdings unmöglich. Italien, welches ebenfalls in großem Maßstabe, sogar überschüssige Produktionsfähigkeit hinzu, nach England abgegeben hat, wird auf die frachtgünstigeren österreichischen Zucker zurückgreifen, es bleibt dann nur noch ein Austausch m